

Sitzungsberichte
der
Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Philosophisch-philologische und historische Klasse
Jahrgang 1920, 7. Abhandlung

Die Homerischen Hymnen
und die griechischen Tragiker

von

N. Wecklein

Vorgetragen am 8. Mai 1920

München 1920
Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
in Kommission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth)

1. Die Homerischen Hymnen, welche Taten und Schicksale von Göttern besingen oder mit der Anrufung einer Gottheit den Vortrag epischer Dichtungen einzuleiten bestimmt sind¹⁾, boten den Tragikern begreiflicher Weise nicht so leicht brauchbare Stoffe wie Homer und die Kykliker.

a) Bei Äschylos liegen keine deutlichen Spuren eines Einflusses der Hymnen vor. Der Ausdruck *εἰς ἀρθμὸν ἐμοὶ καὶ φιλότητα* . . ἤξει Prom. 207 mag mit *Λητοΐδης κατένευσεν ἐπ' ἀρθμῶ καὶ φιλότητι μή τινα φίλτερον ἄλλον ἐν ἀθανάτοισιν ἔσεσθαι* im Hymnus auf Hermes 524 in Beziehung stehen. In dem Hymnus auf Demeter 218 sagt die Königin zur Göttin Demeter, die als Dienstmagd ins Haus kommt: *νῦν δ' ἐπεὶ*

¹⁾ Diese zweite Bestimmung der Hymnen gibt sich kund in den Schlußversen wie *σεῦ δ' ἐγὼ ἀρξάμενος μεταβήσομαι ἄλλον ἐς ὕμνον*, ausdrücklich in 32, 18 *σεὸ δ' ἀρχόμενος κλέα φωτῶν ἄσομαι ἡμιθέων ὧν κλείουσ' ἔργματ' ἀοιδοί*. Auf einen Rhapsodenwettkampf weist der Schluß des zweiten Hymnus auf Aphrodite hin: *χαῖρ' ἐλικοβλέφαρε γλυκυμείλιχε, δὸς δ' ἐν ἀγῶνι νίκην τῷδε φέρεσθαι, ἐμὴν δ' ἔντυνον ἀοιδήν. αὐτὰρ ἐγὼ καὶ σεῖο καὶ ἄλλης μνήσομ' ἀοιδῆς*. Solche Bestimmung gibt ja auch der Name *προοίμιον* zu erkennen. Mit dem Namen aber scheint sich auch die Form auf selbständige Lobgesänge auf Götter übertragen zu haben. Soviel kann man A. Ludwich, Hom. Hymnenbau, 1908, S. 200 ff. zugeben, daß unmöglich der Hymnus auf Apollon, den Thukydides III 104 als *προοίμιον* bezeichnet, bloß einem Rhapsodenvortrag als Präludium gedient habe. Das kann nur von den kleinen, nicht von den großen Hymnen gelten. Die Analogie des A bei Ludwich wird unten abgelehnt werden. Auch Kirchhoff, Berl. Sitzgsb. 1893 S. 915 bezieht die angeführte Bezeichnung *προοίμιον* auf die vorbereitende Einleitung zu einer Kultushandlung. Aber zu den Abschiedsworten des Sängers V. 165 ff. will eine solche Auffassung nicht stimmen.

ἰκεο δεῦρο, παρέσσειται ὅσα τ' ἐμοί περ, wie Klytämestra Ag. 1030 ἔξεις παρ' ἡμῶν οἷά περ νομίζεται der Kasandra verspricht. Ebenso erinnert im H. auf Pan 14 τότε δ' ἔσπερος (vielmehr ποτὶ δ' ἔσπερον oder ὑπὸ δ' ἔσπερον, vgl. ρ 191) ἔκλαγεν οἶον ἄγρης ἐξανιών, δονάκων ὑπο μοῦσαν ἀθύρων νήδυμον an Prom. 596 ὑπὸ δὲ κηρόπακτον ὀτοβεῖ δόναξ ἀχέτας ὑπνοδόταν νόμον, aber bei diesem Hymnus wird, da er jüngeren Ursprungs zu sein scheint, ein umgekehrtes Verhältnis obwalten. Ebenso, wenn im H. auf Heph. (20) Ἥφαιστον . . ὃς μετ' Ἀθηναίης γλαυκώπιδος ἀγλαὰ ἔργα ἀνθρώπους ἐδίδαξεν ἐπὶ χθονός, οἱ τὸ πάρος περ ἄντροις ναιετάασκον ἐν οὖρεσιν ἤντε θῆρες der Gedanke von Prom. 468 κατώρουχες δ' ἔναιον ὥστ' ἀήσυροι μύρμηκες ἄντρον ἐν μυχοῖς ἀνηλίους wiederkehrt. Unsicher ist es auch, ob mit den Worten der Pythia im Anfang der Eumeniden (5) θελούσης οὐδὲ πρὸς βίαν τινός, mit denen der Dichter eine Angabe über die gewaltsame Besitzergreifung des delphischen Orakels zurückweist, auf die Erzählung von der Erlegung des Drachen durch Apollon Hymn. 300 ff. hingewiesen wird. Endlich kann die geographische Erzählung ebd. 216 ff., wie Apollon von einem Ort zum anderen zieht um einen geeigneten Platz für einen Tempel zu suchen, an die Feuerpost im Ag. (293 ff.), oder kann die Aufzählung der Örtlichkeiten, über welche Apollon gebietet: ὅσσους Κρήτη τ' ἐντὸς ἔχει κτέ. (30—44) an Pers. 866, wo die unter Darius eroberten Länder aufgezählt werden: ὅσας δ' εἴλε πόλεις κτέ., erinnern. Das sind lauter unsichere Beziehungen.

b) Anders liegt die Sache bei Sophokles, seitdem uns ein ägyptisches Grab das Satyrdrama Ἰχνευταί beschert hat. Früher konnte man nur an dem Kyklops des Euripides ersehen, wie der Dichter das epische Original zu einem Drama umgestaltet hat. Das Verhältnis der Ἰχνευταί zu dem Hymnus auf Hermes, dessen humorvoller Ton und scherzhafter Inhalt sich für ein Satyrdrama ausgezeichnet eignete, ist das gleiche, nur fehlt leider der zweite Teil des Satyrdramas und ist auch der Text des ersten Teils ziemlich lückenhaft. So wird es uns gleich nicht klar, wie der Dichter einer Hauptschwierig-

keit Herr geworden ist. Im Satyrdrama mußte der Chor aus Satyrn mit dem Silen als Führer bestehen und der Dichter hatte das Auftreten eines solchen Chors wahrscheinlich zu machen. Im *Kyklops* ist die bakchische Gesellschaft in die Sklaverei geraten und müssen die Satyrn die Herde des Polyphem hüten, der Silen den Stall kehren. Im Stück des Sophokles befindet sich die Gesellschaft gleichfalls in der Knechtschaft und gehört neben Gold die Freilassung zu den Belohnungen für die Aufdeckung des Rinderdiebstahls (57, 158 in der Ausgabe von A. S. Hunt 1912). Aber wie das Verhältnis zu Apollon ist, welcher doch eigentlich deren Herr sein muß, geht aus dem Text nicht hervor. Eine Andeutung der Herrschaft findet man (vgl. Wilamowitz, N. Jahrb. 29 1912 S. 454) in den Worten der Kyllene 217, in denen diese den Satyrn Vorwürfe macht wegen des Pochens, mit dem Silen sie aufgestört hat:

*τίς ἤδε τέχνη, τίς μετάστασις πόνων,
οὓς πρόσθεν εἶχες δεσπότη χάριν φέρων,
ὄμῃν ὃς αἰεὶ νεβρίνη καθημμένος
δορᾶ χερσῶν τε θύρσον εὐπαλῆ φέρων
ὄπισθεν εὐιάζειτ' ἀμφὶ τὸν θεὸν
σὺν ἐγγόνοις νύμφαισι καὶ παίδων ὄχλῳ;*

Aber der *δεσπότης*, der mit der Nebris angetan und den Thyrsus schwingend hinter Bakchus evoejauchzend mit den Nymphen und Satyrn (*παίδων ὄχλῳ*) einherzieht, ist kein anderer als Silen¹⁾. Über die Rolle des Silen und ob die nach 251 folgenden Dialogpartien noch dem Silen, wie Wilamowitz und für 252—255 Robert annehmen, gehören oder dem Chorführer zu geben sind, besteht eine Unklarheit. Mit Recht hat Hunt auf 291 f. und 330, 332, wo Kyllene Bezug nimmt auf die vorausgehende Chorpartie, und auch auf *νέος γὰρ ὢν ἀνήρ* 357 hingewiesen. Man hat einen äußeren Vorgang außer Acht gelassen. Wie im *Kyklops* der Silen eine Falstaffnatur hat und mit seinen Heldentaten im Gigantenkampf prahlt, doch

¹⁾ Robert, welcher nach 220 eine Lücke annimmt, sieht in dem *δεσπότης* Dionysos, Pearson gar Apollon.

nicht ohne zuzugeben, daß er am Ende träume, so entrüstet er sich auch hier (139 ff.) über die Feigheit seiner Buben und weiß von den Heldentaten seiner Jugend zu erzählen, von denen Denkmale — nicht an Tempeln, sondern an Nymphenhäusern — angebracht seien. Wie es dann bei dem unterirdischen Saitenspiel dem Chor unheimlich wird und dieser sich entfernen will, hält ihn der Silen zurück und will durch Stampfen und Trampeln herausbringen, was los ist. Wie aber plötzlich Kyllene aus der Erde aufsteigt¹⁾, da fährt ihm ein solcher Schrecken in die Glieder, daß er (nach 214) das Hasenpanier ergreift. Die Zuschauer werden an die Perser des Äschylos und an die Aufregung erinnert, welche dort den Chor ergreift, wie der Schatten des Darius aus dem Grabe aufsteigt, oder an die Klytämestraszene in den Eumeniden. Kyllene kommt also, wie auch Robert urteilt, auf der charonischen Stiege zum Vorschein. Dieser Vorgang hat eine gute Analogie an dem Auftreten des Sisyphos in dem gleichnamigen Satyrdrama des Äschylos, wo nach Fragment 227 Sisyphos wie ein Maulwurf aus dem Boden herauskommt. Die Abteilung, welche Pearson gibt: Silen 200—203, Chor 204—214, erscheint hiernach als mißlungen. Während der Schauspieler, welcher die Rolle des Apollon im Anfang und später wieder gibt, jetzt die Rolle der Kyllene hat, muß der Schauspieler des Silen sich für die Rolle des Hermes fertig machen. Davon, daß der Silen in der Orchestra bleibt, wie Robert annimmt, und später mit Apollon verhandelt, kann keine Rede sein. So bleibt also die Art des Dienstes der Satyrn wegen der Lücken des Textes unaufgeklärt. Vielleicht hat der verlorene zweite Teil die Aufklärung gebracht²⁾.

¹⁾ Das von Robert, *Herm.* 47 (1913) S. 539 abgebildete Vasenbild, auf welchem der Silen vor dem Kolossalkopf einer aus der Erde aufsteigenden Göttin zurückfährt, paßt in der Tat ausgezeichnet für diese Stelle.

²⁾ Die Ansicht Roberts, daß möglicher Weise an die Freilassung vom Dienst, den der Chor dem Choregen oder dem Archon oder dem Demos leiste, zu denken sei, daß also eine Art Aufhebung der Illusion vorliege, ist durchaus unglaubhaft. Eher noch könnte man annehmen,

Beim Kyklops mußte Euripides eine starke Unwahrscheinlichkeit in der Handlung sich gestatten, weil er die Grotte des Polyphem nicht mit dem Felsblock verschließen konnte, und so auch einen Hauptspaß, wie sich Odysseus unter dem Leithammel rettet, aufgeben. Während das *ἄντρον* des Polyphem eine gewöhnliche Grotte ist, beruht die ganze Handlung der „Spürhunde“ darauf, daß das *ἄντρον* der Maia unterirdisch ist und unter die Erde nicht bloß Hermes mit dem Spiel der neuerfundenen Lyra, sondern auch die gestohlenen Kühe des Apollon verlegt werden. In einem Satyrdrama durfte sich Sophokles solche Ökonomie erlauben. Wie Euripides mußte sich auch Sophokles einen Scherz der epischen Vorlage entgegen lassen, den lustigen Anblick, daß der kleine, gestern erst geborene Hermes dem stattlichen Gotte Apollon gegenübertritt, da er ihn vor den Augen der Zuschauer auftreten ließ. Drum gibt er ihm ein wunderbares Wachstum und läßt seine Wärterin Kyllene von ihm sagen:

ὁ δ' αὖξεται κατ' ἡμαρ οὐκ ἐπεικότα
 μέγιστος¹⁾, ὥστε θαῦμα καὶ φόβος μ' ἔχει.
 οὐπω γὰρ ἔκτον ἡμαρ ἐκπεφασμένος
ς ἐρείδει παιδὸς εἰς ἡβῆς ἀκμὴν
 κάθορμενίζει κοῦκέτι σχολάζεται
 βλάστη κτέ.

Hermes kann also in der Gestalt eines ausgewachsenen Jünglings auftreten. Weder mit *γυίοις*²⁾ noch mit *πρίστης* (= *πριστήρ ὁδούς*) noch mit *μέτροις* läßt sich der vierte Vers, dessen Sinn klar ist, verstehen. Im Hymnus auf Ap. 408 hat Ruhnken *ἔπειγε* für *ἔγειρε* hergestellt. So konnte hier *ἐρείδει* leicht an die Stelle von *ἐπείγει* treten und *τύπους*, wie Pearson

Sophokles habe ein solches Dienstverhältnis gewissermaßen als herkömmlich im Satyrdrama und als typisch erachtet und sich nicht weiter um eine Aufklärung gekümmert.

¹⁾ *αὖξεται μέγιστος* entspricht dem *αὖξάνειν τινὰ μέγαν* und ist nicht zu beanstanden.

²⁾ Trotz der Deutung von Robert „mit Kindesgliedern drängt er zu der Jünglingsblüte“.

geschrieben hat, *ἐπείγει παιδὸς εἰς ἡβῆς ἀκμὴν* wird den erforderlichen Gedanken geben: „er treibt die Körperformen eines Kindes zur Jugendreife hinauf“. In dieser Änderung der Vorlage liegt der Beweis für das, was ohnedies klar ist, daß das Drama wie der Hymnus mit einem Disput und der Versöhnung der beiden Götter geschlossen hat: Hermes übergibt dem Apollon die Lyra, dieser dem Hermes die Hirtenpeitsche (*μάστιγα φαεινὴν βουκολίας τ' ἐπέτελλεν* 497). Nach dem Hymnus (499 ff.) spielt darauf Apollon die Lyra und singt dazu. Modernem Empfinden würde ein solcher Schluß des Lustspiels zusagen; er würde auch dem harmlosen Charakter des Sophokleischen Stücks entsprechen, das nicht wie der *Kyklops* eine Kritik der zeitgenössischen Sophistik zur Schau trägt und dem Polyphem Gedanken des Platonischen Kallikles oder Thrasymachos in den Mund legt.

Noch einen weiteren Zwang legte die dramatische Darstellung dem Dichter auf. In dem Hymnus entdeckt Apollon in Pierien die Entführung seiner Kühe und eilt dem Diebe nach. Unterwegs erfährt er durch einen alten Winzer einiges über den kleinen Dieb, der die rückwärts gehenden Kühe getrieben hat. Ein Weissagevogel bringt dem Gott die volle Belehrung. So ist es motiviert, daß Apollon nach der Kyllene kommt. Dagegen ist es wenig begründet, daß in den *Ἰχνευταί* Apollon, wenn er auch von Pierien herkommt, gerade im Kyllenegebirg sein Mißgeschick in alle Welt ausruft und dort die Satyrn findet.

Sehr gut hat Sophokles die Erfindung der Lyra mit der Entdeckung des Rinderdiebstahls in Zusammenhang gebracht. Im Hymnus verläßt der neugeborene Hermes alsbald seine Wiege und die Grotte seiner Mutter um die Rinder des Helios zu stehlen. Vor der Türe grast eine Schildkröte. Er erkennt in ihr einen köstlichen Fund (*ἔρμαιον*), kehrt mit ihr ins Haus zurück und fertigt im Nu daraus eine Lyra, indem er die Schildkröte aushöhlt, Rohre anbringt und eine Rindshaut darüber zieht, dann Arme und Wirbel anfügt und darüber sieben Saiten von Schafdärmen spannt. Er probiert das neue

Instrument und singt dazu¹⁾. Dann versteckt er die Lyra in seiner Wiege und eilt nach Pierien, von wo er abends die 50 Kühe des Apollon wegtreibt. Die Spuren der Tiere macht er unkenntlich, indem er sie rückwärts gehen läßt; ebenso seine eigenen Spuren durch Reisigsandalen. Unterwegs wird er bei Onchestos von einem alten Winzer, der noch im Wein- garten arbeitet, gesehen. Diesen bittet er zu schweigen und zu tun, als habe er nichts gehört und gesehen. Gegen Morgen gelangt er mit den Kühen an den Alpheios, wo er sie, nach- dem er sie gefüttert und getränkt hat, in einer hohen Baracke unterbringt. Zwei Tiere schlachtet er, das Fleisch teilt er in 12 Stücke für die zwölf Götter, wobei er seine Zugehörigkeit vorwegnimmt, die Häute legt er zum Trocknen auf einen nahen Felsen. Dann kehrt er am Morgen in die Höhle zurück und legt sich, als wäre nichts geschehen, wieder in seine Wiege. In dieser Erzählung treten besonders zwei Punkte hervor, in denen Sophokles abweicht. Ohne weiteres drängt sich die Frage auf: woher hat der eben geborene Hermes Rindshaut und Schafdärme? Diese Frage beantwortet der Dichter damit, daß er den Rinderdiebstahl, dank dem Hermes Rindshaut und Därme für die Lyra erhält, der Erfindung des Instruments vorausgehen läßt. Zweitens wird im Hymnus eine Art Anagnorisis durch den nicht reinen Mund haltenden Winzer gewonnen. Den Winzer kann der Dramatiker nicht brauchen. Dafür tritt die Rindshaut und das Aufziehen von Saiten ein. Dies bekannt zu geben hat Sophokles die Nymphe Kyllene erfunden oder eigentlich nicht erfunden, sondern dem Hymnus 228 entnommen, wo es heißt:

*Κυλλήνης δ' ἀφίκανεν ὄρος καταειμένον ὕλη
πέτρης εἰς κενθμῶνα βαθύσκιον, ἔνθα τε νύμφη
ἀμβροσίη ἐλόχευσε Διὸς παῖδα Κρονίωνος.*

1) Aber nicht „Preise seiner Eltern“, wie Robert meint, sondern Scherzlieder auf deren Liebesverkehr. Der Vergleich *ἤντε κοῦροι ἤβηται παραιβόλα κερτομέουσιν* erinnert an Schnaderhüpfeln (*ἤβηται* in Gegensatz zu dem eben geborenen Hermes).

Die Vermutung liegt nämlich nahe, daß Sophokles unter *νύμφη* nicht Maia verstanden und daß er *λοχεύειν* im Sinne von „entbinden“ mißdeutet hat. In diesem Falle gehört die Stelle zu den „Mißverständnissen“ älterer Wendungen und Ausdrücke bei den griechischen Dichtern, insbesondere bei den Tragikern“ (Sitzber. 1911, 3. Abh.) Nachdem der Chor von der Nymphe Kyllene erfahren hat, daß ihr kleiner Zögling die Lyra hergestellt hat, schließt er sofort: „kein anderer ist der Rinderdieb“ (325 f.). Die Nymphe weist diesen Schluß mit Entüstung zurück. Sie will es dem Chor ausreden und bedient sich der gleichen Gegengründe, welche im Hymnus der kleine Hermes Apollon gegenüber vorbringt: *οὐδὲ βοῶν ἐλατῆρι κραταιῶ φωτὶ ἔοικα* (265, 377). „Diebstahl, sagt sie, liegt seiner Herkunft von Zeus und seiner Verwandtschaft fern und wessen Haus so mit Gütern gesegnet ist wie das meines Zöglings, der stiehlt nicht.“ „Rede, was du willst, erwidert der Chorführer, niemals wirst du mich überzeugen, daß derjenige, der dieses hautgefügte Ding fabriziert hat, die Felle anderer Rinder benützt habe als die von den gestohlenen Rindern des Loxias“ (362 ff.). So streiten beide noch weiter; der Chorführer läßt nicht locker und Kyllene ruft zuletzt: *ἤδη με πνίγεις καὶ σὺ καὶ βόες σέθεν*¹⁾. So führt also bei Sophokles die Lyra zur Entdeckung des Diebstahls. Die Schlußfolgerung der Satyrn muß für ein Satyrdrama genügen. In diesem Punkte schließt sich die Erzählung des Rinderdiebstahls bei Apollodor III 112 ff. ed. Wagner (III 10, 2, 6 ff.) an das Drama des Sophokles an. Hier bringt Hermes die Rinder nach Pylos, verbirgt sie in einer Grotte; nur zwei opfert er, von denen er das Fleisch teils kocht und verzehrt teils verbrennt, während er die Häute auf Felsen ausbreitet. Nachher kehrt er nach der Kyllene zurück und findet vor der Grotte seiner Mutter die grasende Schildkröte, die er reinigt und mit Saiten bespannt *ἐξ ὧν ἔθυσσε βοῶν*. Diese von Sophokles aus dramatischen Gründen vorgenommene Änderung sagte also dem Verfasser dieser Er-

¹⁾ Damit scheint der Dichter scherzhaft auf sein eigenes Drama Ant. 573 *ἄγαν γε λυπεῖς καὶ σὺ καὶ τὸ σὸν λέχος* anzuspielden.

zählung zu, in allem anderen hatte er keine andere Vorlage als den Hymnus, welchen er sich nur für eine geläufige und einfache Erzählung zurecht legte. An die Stelle des alten Weingärtners treten einfach „Bewohner“, welche Apollon ausfragt. Diese sagen nur aus, sie hätten einen Knaben gesehen, der Rinder trieb, wüßten aber die Richtung nicht anzugeben, da man keine Spuren habe entdecken können. Im Hymnus beschreibt der Alte die merkwürdige Art, wie der Knabe die umgekehrt gehenden Rinder trieb. Dann heißt es: *οἰωνὸν δ' ἐνόει τανυσίπτερον, αὐτίκα δ' ἔγνω φηλητὴν γεγαῶτα Διὸς παῖδα Κρονίουνος*. Daraus hat die prosaische Erzählung gemacht: *μαθὼν ἐκ τῆς μαντικῆς τὸν κεκλόφοτα*. Der Verfasser drückte sich so allgemein aus, weil ihm die Angabe des Hymnus nicht ganz deutlich war. Auch das Scholion zu O 256 *Ἑρμοῦς εὗρε λύραν καὶ τοὺς Ἀπόλλωνος βόας κλέψας εὐρέθη ὑπὸ τοῦ θεοῦ διὰ τῆς μαντικῆς. ἀπειλοῦντος δὲ τοῦ Ἀπόλλωνος ἔκλεψεν αὐτοῦ καὶ τὰ ἐπὶ τῶν ὄμων τόξα κτέ.* kann nicht für eine ältere Quelle Zeugnis geben. Eine Art Zeugnis liegt darin für die Lesart von *M ἅμα κλέψης* 515. Da Hermes auf Diebstahl ausgeht wegen Appetit nach Fleisch (*κρειῶν ἐρατίζων* 64), konnte der Verfasser der prosaischen Erzählung nicht begreifen, warum Hermes von dem Fleisch der beiden Kühe nichts genießt¹⁾. Deshalb ließ er ihn einen Teil davon kochen und essen. Das Zerlegen des Fleisches in zwölf Teile, das ihm unverständlich war, ließ er einfach außer Acht. Daß Hermes die Häute auf einem Felsen ausbreitet — *ρίνοὺς δ' ἐξειάνυσσε καταστρυφῆλω ἐνὶ πέτρῃ* 124, hiernach bei Apollodor richtiger *πέτρας καθήπλωσε* als *πέτραις καθήλωσε* — wird zwar erwähnt, der Zweck aber, von dem im Hymnus 403 ff. gesprochen wird, ist wieder vergessen. Darin liegt ein Beweis, daß nur der Hymnus die Quelle der Erzählung ist, abgesehen von dem

¹⁾ Hymn. 132 *ἀλλ' οὐδ' ὡς οἱ ἐπέιθετο θυμὸς ἀγήνωρ καὶ τε μάλ' ἰμείροντι περὴν* (oder *πέρην*) *ἱερῆς κατὰ δειρῆς*. Was Allen mit Tucker in den Text gesetzt hat, *παρεῖν'* ist unbrauchbar. Als die einfachste Emendation, die vorgeschlagen worden ist, erscheint *ἰμείροντί περ εἶν'*. Mit *εἶναι ἱερῆς κατὰ δειρῆς* vgl. Eur. Or. 41 *οἷτα διὰ δειρῆς ἐδέξατο*.

einen Punkte, der auf Sophokles zurückgeht. Nur insofern kann die Behauptung von A. Ludwich, Hom. Hymnenbau S. 4, die Apollodorische Erzählung könne unmöglich aus dem Hymnus geflossen sein, als richtig anerkannt werden. Wir sehen aber auch, daß sich durchaus nicht der Verfasser einer solchen Erzählung jeder Selbständigkeit begibt. Die Angabe ἀκούσας τῆς λύρας ὁ Ἀπόλλων ἀντιδίδωσι τὰς βόας bezieht sich auf Hymn. 437 πεντήκοντα βοῶν ἀντάξια ταῦτα μέμηλας und 497 Ἐρμῆ δ' ἐγγυάλιξεν ἔχων μάστιγα φαεινὴν βουκολίας τ' ἐπέτελλεν. Ebenso verhält es sich mit der weiteren Angabe, daß Hermes als Weidegott die Syrinx erfindet und dafür von Apollon den goldenen Stab, die Wünschelrute, erhält 512, 529 f., nicht aber die Mantik, welche ihm Apollon nicht geben darf, wohl aber als Ersatz das Steinchenorakel (τὴν διὰ τῶν ψήφων μαντικὴν¹) der Thrien am Parnaß (552 hat Hermann Θριαί für Μοῖραι verbessert, Allen nimmt mit Unrecht die Lesart von Μ σεμναί auf, vgl. Gemoll z. d. St.). Die Erzählung bei Apollodor stimmt also genau mit dem Hymnus überein; nur vermißt man in diesem, daß Hermes die Mantik ausdrücklich verlangt, worauf sich doch 533 μαντεῖην δέ, φέριστε διοτρεφές, ἦν ἐρεεῖνεις („nach der du fragst, verlangst“) bezieht. Diese Forderung muß demnach vorher in einer Lücke verloren gegangen sein.

Dem Verständnis der äußeren Handlung der Ἰχνευταί würde es dienlich sein, wenn im Text öfter παρεπιγραφαί erhalten wären wie nach 107 ῥοῖβδος. Daß dieses nichts anderes bezeichnet als ein — vorerst noch undeutliches — Muehen der Kühe, lehrt sowohl das vorausgehende σκοπού]μενος, ῥοῖβδημ' ἔάν τις τῶν [βοῶν δι'] οὔς [λάβη wie das Folgende. Unverständlich ist es, wie man dabei an Leierspiel denken kann oder daß Pearson mit Hunt ῥοῖβδος für identisch mit ψόφος 138 hält. Die nächste Parepigraphe κινάρισις oder κινθαρίζει hätte ihre Stelle nach 117. Wie die Satyrn die Musik hören, werfen sie sich voll entzückten Staunens auf den Boden und lauschen. Deshalb herrscht sie der Silen an:

• 1) Der Ausdruck τὴν μαντικὴν ἐπελθεῖν scheint durch den Ausdruck des Hymnus ἐπιβήμεναι (τέχνης ἡμετέρας 465) hervorgerufen zu sein.

τίν' αὖ τέχνην σὺ τήνδ' ἄρ' ἐξηῦρες, τίν' αὖ
 πρόσπαιον ᾧδε κεκλιμένον κυνηγετεῖν
 πρὸς γῆ; τίς ὑμῶν ὁ τρόπος; οὐχὶ μανθάνω.

Die Erklärung gibt 136 der Chorführer:

ἄκουσον αὖ τοῦ χρήματος χρόνον τινά,
 οἷω ἔκπλαγέντες ἐνθάδ' ἐξενίσμεθα
 ψόφω, τὸν οὐδείς πώποτι ἤκουσεν βροτῶν.

Ebenso spricht im Hymnus Apollon von dem neu erfundenen
 Lyraspiel (443):

θαυμασίην γὰρ τήνδε νεήφατον ὅσσαν ἀκούω,
 ἦν οὐ πώ ποτέ φημι δαημέναι οὔτε τιν' ἀνδρῶν
 οὔτε τιν' ἀθανάτων οἱ Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσι.

Seinem Staunen gibt der Chorführer, da nach 124 wie nach
 169 wieder die Lyra vernommen wird, 125 mit ὦ ὦ ὦ ὦ Aus-
 druck, vgl. Schol. zu Arist. Plut. 895 ὦ ὦ: ἐπίρρημα θαυμαστι-
 κόν, ὅπερ ἐν τῇ συνηθείᾳ λέγομεν. Interjektionen können je
 nach dem Ton verschiedene Empfindung zu erkennen geben,
 wie das Homerische ὦ πόποι. Hier sieht der Silen in ὦ ὦ
 einen Ausdruck der Furcht. Nach 169 könnte eine dritte
 Parepigraphe συριγμός oder συρίζει stehen: der Silen pfeift,
 wie man Hunden pfeift (κυνορικόν σύριγμα 167). Der Chor
 hört wieder das Lyraspiel und wirft sich neuerdings mit ὦ ὦ ὦ
 ψ ψ auf den Boden. Darauf ruft ihm der Silen zu: λέγ' ὃ τι
 πονεῖς. Ihm erwidert ein Hemichorion oder ein Stoichos (vgl.
 τριζύγης οἶμον 168): τί μάτην ὑπέκλαγες ὑπέκριγες ὑπό μ' ἴδες
 (oder υπ εμ ἴδες, vielleicht ἐπέσιγες, vgl. Hesych. ἐπίσιγμα·
 ἐπεγκέλευμα κυσίν und ἐπισίξας· ἐπαφείς ἐπὶ ὀρμήν). Die Satyrn
 wollen im Anhören der schönen Musik nicht gestört werden.
 Wenn diese Auffassung richtig ist, wird die Ansicht von Robert,
 daß die Partie einen Kommos vorstellt, bestätigt. Daß die
 unterirdische Musik immer wieder gehört wird, zeigt die Rede
 des Chorführers 197: πάτερ, τί σιγᾶς; μῶν ἀληθὲς εἶπομέν; οὐκ
 εἰσακούεις, ἢ κεκώφη[σαι, ψόφον;

Bei 77 hat eine zweite Hand am Rande λ beigeschrieben.
 Vielleicht wollte der betreffende λέγει τοὺς θεατάς schreiben,

womit die Ansicht von Hunt und Robert, daß das Publikum angeredet werde, eine gewisse Beglaubigung erhalte.

Wenn man die *Ἰχνευταί* mit dem Kyklops vergleicht, muß man staunen, wie die Rolle des Silen und der Satyrn bei Euripides weit mehr den Eindruck urwüchsigen Humors und bakchischer Lustigkeit macht. Euripides hat größere Originalität und reichere Erfindsamkeit in der Darstellung der Dionysischen Gesellschaft entwickelt. Freilich hat auch in dem Homerischen Stoff, in der Überlistung des Polyphem, der Wein eine hervorragende Bedeutung, so daß sich zu der Ruhmredigkeit und Feigheit ganz von selbst die Weinlaune und Weinseligkeit gesellte, um im Silen eine Falstaffnatur vor Augen zu führen. Die oben erwähnte *διάνοια*, durch welche sich das Drama des Euripides auszeichnet, war durch Homer angeregt: *οὐ γὰρ Κύκλωπες Διὸς αἰγίοχου ἀλέγουσιν οὐδὲ θεῶν μακάρων κτέ.* (ι 275). Im allgemeinen zu urteilen, wenn auch die mangelhafte Überlieferung der *Ἰχνευταί* kein vollgültiges Urteil gestattet, bleibt die Mache des Sophokleischen Dramas hinter der Kunst des Kyklops merklich zurück.

Von den Titeln Sophokleischer Dramen berühren noch *Ἰάμβη* und *Τριπτόλεμος* den Stoff eines Hymnus und zwar des Demeterhymnus. *Ἰάμβη* heißt die komische Alte, welche beim König von Eleusis durch Spässe die Demeter zum Lachen bringt. Immerhin könnte dieser Titel auf den Stoff eines Satyrdramas hinweisen, so daß kein Grund vorliegt mit Hermann und Nauck den Titel als verderbt anzusehen (*ἐν Νιόβῃ, ἐν Ἀμύκῳ*). Aber das einzige Wort *φανακίζειν*, das aus diesem Drama erhalten ist, gestattet keine weitere Beobachtung. Das Drama *Triptolemos* betrifft nur die Stelle des gleichen Hymnus, nach welcher Demeter den Triptolemos in die Geheimnisse der Mysterien einweiht (473 ff.). Im Drama (Frg. 541) zählt ihm die Göttin die Länder auf, in denen er den Getreidebau verbreiten soll.

c) Im Kyklops hat Euripides eine Sage von der Gefangennahme des Dionysos durch Seeräuber benützt um das Auftreten des Silen und der Satyrn zu motivieren. Da Tyrrenische Seeräuber den Gott entführt haben, fährt Silen mit den Satyrn aus um den Gott zu suchen und wird durch einen Sturm an die Höhe des Ätna verschlagen, wo er mit seinen Buben dem Polyphem dienen muß. In dem Hymnus auf Dionysos wird der Gott *νεηνίη ἀνδρὶ εἰκῶς προθήβη, καλαὶ δὲ περισσεῖοντο ἔθειραι κνάνεαι* (3) am Ufer von Seeräubern erblickt, welche den jungen Mann für den Sohn hoher Könige halten. Sie bemächtigen sich seiner um ihn nach Ägypten oder Cypern oder zu den Hyperboreern oder noch weiter fort zu verkaufen. Das Wunder, daß die Seeräuber ihn fesseln wollen, die Fesseln aber von Händen und Füßen abfallen, während der Gott lächelnd dasitzt (*τὸν δ' οὐκ ἴσχανε δεσμά, λύγοι δ' ἀπὸ τηλόσε πῖπτον χειρῶν ἠδὲ ποδῶν· ὃ δὲ μειδιάων ἐκάθητο* 13 f.), kehrt wieder bei den Bakchantinnen des Euripides Bakch. 447: *αὐτόματα δ' αὐταῖς δεσμὰ διελύθη ποδῶν*. Überhaupt könnten die wunderbaren Vorkommnisse, welche in der Tragödie des Euripides die Macht des Gottes an den Tag legen, ein Vorbild an den Erscheinungen haben, mit denen Dionysos die Seeräuber schreckt, wenn nicht das umgekehrte Verhältnis anzunehmen wäre. Man hat darauf hingewiesen, daß die jugendliche Bildung des Dionysos erst von Praxiteles herrührt, und wenn man dagegen erinnert, daß es sich um eine Verwandlung handle nach Homer κ 278 *νεηνίη ἀνδρὶ εἰκῶς πρώτον ὑπηνήτη*, so handelt es sich auch an dieser Homerischen Stelle nicht um eine Verwandlung des Hermes, sondern um das Aussehen des Gottes, wie es sich der Dichter vorstellt. Die späte Abfassungszeit verrät unter den jüngeren sprachlichen Formen besonders *ἐκάθητο* 14. Der Hymnus ist also durch Euripides, nicht umgekehrt beeinflusst. Dagegen weist die Notiz in den Anecd. Gr. Boiss. IV 459 *λύρα προσηγορεύθη διὰ τὸ λύτρον ὑπὸ Ἑρμοῦ δεδόσθαι τῆς κλοπῆς τῶν βοῶν τοῦ Ἀπόλλωνος, καθάπερ φησὶν Εὐριπίδης ἐν Ἀντιόπη, λύρα βοῶν ῥύσι' ἐξεροῦσατο* darauf hin, daß auch Euripides den Hymnus auf Hermes gekannt hat.

An den Delischen Hymnus auf Apollon, wo es von der Geburt des Gottes heißt: τὸν δὲ κραναῇ ἐνὶ Δήλῳ κεκλιμένη πρὸς μακρὸν ὄρος καὶ Κύνθιον ὄχθον ἀγχοτάτω φοίνικος ἐπ' Ἴνωποῖο ῥεέθροις (16), κλινθεῖσα πρὸς Κύνθου ὄρος (26), ἀμφὶ δὲ φοίνικι βάλε πήχεε, γοῦνα δ' ἔρεισε λειμῶνι μαλακῶ (117) erinnert Hek. 459 ἐνθα πρωτόγονός τε φοῖνιξ δάφνα θ' ἱεροῦς ἀνέσχε πτόρθους Λατοῖ φίλα, ὠδῖνος ἄγαλμα Δίας, Ion 919 μισεῖ σ' ἅ Δᾶλος καὶ δάφνας ἔρνεα φοίνικα παρ' ἀβροκόμαν, ἐνθα λοχεύματα σέμν' ἐλοχεύσατο Λατώ, Iph. T. 1097 Ἄρτεμιν λοχίαν, ἅ παρὰ Κύνθιον ὄχθον οἰκεῖ φοίνικὰ θ' ἀβροκόμαν δάφναν τ' εὐερνέα καὶ γλανκᾶς θαλλὸν ἱρὸν ἐλαίας, Λατοῦς ὠδῖνι φίλον. Einen weiteren Gebrauch scheint Euripides von dem Hymnus auf Demeter in dem zweiten Stasimon der Helena 1301 ff. gemacht zu haben. Vgl. 1306 πόθῳ τᾶς ἀποιχομένης ἀρρήτου κούρας mit Hymn. 200 ἀλλ' ἀγέλαστος ἄπαστος ἐδητύος ἠδὲ ποιῆτος ἦστο πόθῳ μινύθουσα βαθυζώνοιο θυγατρὸς, Hel. 1327 βροτοῖσι δ' ἄγλοα πεδία γᾶς οὐ καρπίζουσ' ἀρότοις λαῶν φθείρει γενεάν mit Hymn. 305 αἰνότατον δ' ἐνιαυτὸν ἐπὶ χθόνα πούλυβότειραν ποίησ' ἀνθρώποις καὶ κύντατον, οὐδέ τι γαῖα σπέρμ' ἀνίει, Hel. 1332 πόλεων δ' ἐπέλειπε βίος οὐδ' ἦσαν θεῶν θυσίαι κτέ. mit Hymn. 310 καὶ νύ κε πάμπαν ὄλεσσε γένος μερόπων ἀνθρώπων λιμοῦ ὑπ' ἀργαλέης γεράων τ' ἐρικυδέα τιμὴν καὶ θυσιῶν ἡμερσεν Ὀλύμπια δώματ' ἔχοντας und 351 ff. Im Hymnus wird Demeter dadurch versöhnt, daß Zeus den Gott der Unterwelt bestimmt Persephone für zwei Dritteile des Jahres zur Mutter zurückkehren zu lassen. Bei Euripides wird der Zorn der Göttin durch Tanz und Gesang der Charitinnen und Musen sowie durch Zimbeln und Paukenschlag der Kypris besänftigt: γέλασεν δὲ θεά 1349. Der Ausdruck γέλασεν ist so zu sagen typisch und hat Bezug auf die eleusinische Lokalsage, welche auch im Hymnus in Betracht kommt. „Demeter kam ins Haus des Keleos zur Königin und blieb am Eingang stehen, bis ihr Jambe einen Stuhl hinstellte. Da saß sie stumm ohne sich an jemand zu wenden. ἀλλ' ἀγέλαστος ἄπαστος ἐδητύος ἠδὲ ποιῆτος ἦστο πόθῳ μινύθουσα βαθυζώνοιο θυγατρὸς, πρὶν γ' ὅτε δὴ χλεύησιν Ἰάμβη κεδνὰ ἰδυῖα πολλὰ παρασκώπτουσ' ἐτρέ-

ψατο πότιαν ἀγνήν μειδῆσαι γελάσαι τε καὶ ἴλαον σχεῖν θυμόν.
 An und für sich steht *ἀγέλαστος* zwecklos und gewinnt erst Bezug durch das nachfolgende *μειδῆσαι γελάσαι τε*, worin eben *γελάσαι* absichtlich hinzugefügt wird. Die attische Lokalsage wird klar aus der Angabe bei Apollodor I 29 W. (IV 5, 1), nach welcher sich Demeter *ἐπὶ τὴν ἀπ' ἐκείνης κληθεῖσαν Ἀγέλαστον πέτραν παρὰ τὸ Καλλίχορον φρέαρ καλούμενον* niederließ und beim König Keleos in eine Gesellschaft von Frauen kam, in welcher eine Alte Jambe die Göttin durch Späße (*σκώψασα*) zum Lächeln brachte; *διὰ τοῦτο ἐν τοῖς Θεοδοφορίοις τὰς γυναικας σκώπτειν λέγουσιν*. Bei Pausanias I 38, 3 wird ein Hymnus des Pamphos erwähnt, in welchem die Töchter des Keleos vorkamen, also auch die Eleusinien behandelt waren. Bei Apollodor werden Panyasis und Pherekydes genannt und Archilochos, Lasos von Hermione, Pindar, Bakchylides haben von Demeter gedichtet. Man kann deshalb nicht sagen, ob Euripides sein Wissen allein dem Hymnus verdankte. Doch daß 1315 f. Artemis und Athena sich beteiligen, erinnert wieder an V. 424 des Hymnus. Den Schluß gestaltete Euripides in eigener Weise, weil er zum Scheine eine Schuld der Helena aus der Vernachlässigung der Weihen der Rhea-Kybele ableiten wollte. Doch konnte auch zu dieser Erfindung der Hymnus anregen mit dem Versprechen, welches 367 der Persephone gegeben wird: *τῶν δ' ἀδικησάντων τίσις ἔσσειται ἤματα πάντα, οἳ κεν μὴ θυσίαισι τεὸν μένος ἰλάσκωνται κτέ.* Dem höheren Alter des Demeter-Hymnus steht nichts im Wege. Daß er jünger ist als der Hymnus auf Aphrodite, hat man mit Recht aus dem Ausdruck *ἦ (Demeter) δ' ἄρ' ἐπ' οὐδὸν ἔβη ποσὶ καὶ ῥα μελάθρου κῦρε κάρη* (188) verglichen mit *κεῦποιήτιο μελάθρου κῦρε κάρη* im H. a. Aphrodite 173 geschlossen. Denn hier hat *μελάθρου* seine eigentliche Bedeutung Deckbalken, dort die von Oberschwelle. Nach C. Robert Herm. 41 (1906) S. 410 soll der Aphroditehymnus jünger als der alte Hermeshymnus sein. Robert läßt nämlich den ältesten Hymnus, der nur vom Rinderdiebstahl gehandelt habe, zweimal erweitert sein: die Wohnung des Hermes sei zuerst eine

neblige Hütte gewesen, dann ein ärmliches Haus, zuletzt ein prächtiger Palast geworden. Aber wie ist die Versöhnung mit Apollon denkbar ohne Erfindung der Lyra? Der Grund, daß die Pfiffigkeit des Hermes so großen Eindruck auf Apollon gemacht habe, ist schwach. Die Homerimitation ist nicht bloß für diesen Hymnus charakteristisch. Und auch in den übrigen Hymnen wechseln erfreulichere und minder gelungene Partien. Das ungeschickte *ἐκατηβόλος αὐτὸς Ἀπόλλων* Hermesh. 234 soll aus dem Aphroditeh. 151, wo *αὐτὸς* in *ἐκηβόλος αὐτὸς Ἀπόλλων* nicht Flickwerk sei, stammen, also aus der Erweiterung; aber gerade in jenem Vers ist die Wohnung des Hermes die neblige Hütte (*ἄντρον ἐς ἠερόεν*). Das bereits von Hermann beanstandete *αὐτὸς* hat Matthiä, Fr. A. Wolf, Peppmüller mit der Athetese von 233 und 234 oder von 234 allein beseitigen wollen. Vgl. A. Ludwich, Hom. Hymnenbau S. 106 ff. Ungern vermißt man die wiederholte Erwähnung Apollons. Es kann ursprünglich *ἕκατος Διὸς υἱὸς Ἀπόλλων* geheißen haben. Schon O. Seeck, Die Quellen der Odyssee, 1887 S. 380 ff. hat nach Hermann, der einen älteren und einen jüngeren Hymnus von einem späteren Redaktor unter Hinzunahme eigener Interpolationen verschmolzen sein läßt, mit Widersprüchen, zunächst mit dem gleichen wie Robert, daß der Geburtsort des Gottes bald eine Höhle, bald ein Haus sei, nachweisen wollen, daß zwei sehr ähnliche Versionen desselben Gedichts zu scheinbarer Einheit verbunden seien. A. Ludwich hat Seecks Gründe a. O. S. 6 ff. genügend widerlegt. In 148 *ἰθύσας δ' ἄντρον ἐξίκετο πύονα νηὸν ἤκα ποσὶ προβιβῶν· οὐ γὰρ κτύπεν ὡς περ' ἐπ' οὔδει* ist *ἄντρον* von *ἰθύσας* abhängig, nicht, wie Ludwich S. 9 annimmt, von *νηόν*. Der Widerspruch mit den vorhergehenden Versen hat bereits Hermann zur Annahme einer Interpolation geführt, welche Baumeister mit Recht nicht im Vorausgehenden, sondern in 148 f. gefunden hat. Diese Interpolation zuzugeben erlaubte Ludwich seine Theorie nicht, von der später die Rede sein wird. Das hohe Alter des Aphroditehymnus ergibt sich aus der Benützung desselben in der Odyssee σ 187—196, wo in überraschender und unmotivierter Weise Athene

Penelope zum Besuche der Freier einschläfert um sie zu schminken und zu verschönen (*καί μιν μακροτέρην καί πάσσονα θῆκε ιδέσθαι* 195). In dem Hymnus hat sich Aphrodite, um nicht Anchises durch ihre göttliche Gestalt und Größe abzuschrecken, in ein anmutiges Mädchen verwandelt (82). Nachdem sie ihren Zweck erreicht hat, schläfert sie Anchises ein um sich wieder zur Göttin umzuwandeln (170 ff.) Hier ist alles wohlbegründet und nimmt seinen natürlichen Verlauf. Den jüngeren Ursprung kennzeichnet bei Homer die Form *τέως* (σ 190). Im Hymnus liest man *κάλλος ἄμβροτον* (175), *ἐλαίω ἄμβροτώ* (62), *ἄμβροσίω ἐδανῶ* (63), bei Homer *κάλλει ἄμβροσίω* (192). Anderer Art, die das Gegenteil beweist, ist z. B. das Verhältnis der Stelle im H. a. Hermes 255 *τάχα νῶι διοισόμεθ' οὐ κατὰ κόσμον· ῥίπω γάρ σε λαβὼν ἐς Τάρταρον ἠερόεντα* zu Θ 12 *πληγείς οὐ κατὰ κόσμον ἐλεύσεται Οὐλύμπόνδε· ἢ μιν ἐλὼν ῥίπω εἰς Τάρταρον ἠερόεντα* oder der Stelle im gleichen Hymnus 263 *οὐκ ἴδον, οὐ πνυθόμην, οὐκ ἄλλου μῦθον ἄκουσα* zu ψ 40 *οὐ ἴδον, οὐ πνυθόμην, ἀλλὰ στόνον οἶον ἄκουον*.

2. Wer die Erfolge der Textkritik unterschätzt, möge sich durch die Vergleichung einer alten Ausgabe der Homerischen Hymnen mit der von Th. W. Allen und E. E. Sikes 1904 oder von Allen 1912 eines besseren belehren lassen. Er wird staunen, wie oft der Scharfsinn der Gelehrten stygisches Dunkel aufgehellert hat. Z. B. ist im Hymnus auf Apollon 152 der überlieferte Text *οἱ τότε ἐπ' ἀντιᾶσι τ' ἰάονες (οἱ τότε ἐπάντια σεῖο τ' ἰάονες)* in *ὅς τότε ἐπαντιάσει' ὅτ' Ἰάονες (ἄθροοι εἶεν)* von B. Martin und Ilgen verbessert worden. Einen der interessantesten Fälle bietet ebd. die Stelle, wo Leto Delos für ihre Niederkunft zu gewinnen sucht. Diese Stelle macht auch auf die Mängel der neuesten Bearbeitung aufmerksam, in welcher das Streben möglichst konservativ zu sein öfters die evidentesten, durch den Sinn unbedingt geforderten Emendationen außer Acht läßt. Der Text beginnt in dieser Ausgabe wie bei Ludwig a. O. S. 168 V. 51 mit einem grammatischen Fehler: *Δῆλ', εἰ γάρ κ' ἐθέλοις ἔδος ἔμμεναι νῆος ἐμοῖο Φοίβου Ἀπόλλωνος θέσθαι τ' ἐνι πύονα νηόν· ἄλλος δ' οὐ τις σεῖό ποθ' ἄψεται*

οὐδέ σε λήσει. Keine Stelle der Hymnen spricht dagegen, daß es entweder *εἰ γὰρ ἐθέλοις* oder *εἰ γὰρ κ' ἐθέλῃς* heißen müßte. Für den Ausdruck eines Wunsches wäre *ἐθέλοις* überflüssig, der Bedingungssatz würde dem Zusammenhang nicht entsprechen. Nichts kann sicherer sein als die auch von Kirchhoff a. O. S. 907 in den Text gesetzte Emendation von Matthiä, welche nicht einmal erwähnt wird, *ἦ ἄρ κ' ἐθέλοις*; (möchtest du wohl bereit sein?), wie es *σ* 357 heißt: *ξεῖν', ἦ ἄρ κ' ἐθέλοις θητευέμεν*; Der Fragesatz wird auch durch das vorhergehende *ἀνειρομένη* gefordert. Ebenso sicher ist *ἄλλως* (d. i. wenn du es nicht tust), wie einige Handschriften bieten und Bothe verlangt hat. Die Notwendigkeit dieser Änderung hat auch Gemoll nicht gelten lassen. Die Worte *οὐ τις σεῖό ποθ' ἄψεται* bedeuten, wie der Gegensatz 57 f. lehrt, „wird auf dich den Fuß setzen, wird zu dir kommen“. Was aber *οὐδέ σε λήσει* hier heißen soll, ist unerfindlich. Daß *οὐδέ σε λήσει* eine gebräuchliche Redensart ist (*Ψ* 326, *Ω* 563, *λ* 126), im Sinne „du wirst es wohl merken“, tut nichts zur Sache. Man erwartet davor eine positive Wendung. Die Handschriften geben *λίσει*, nur ein Vaticanus *λήσει* mit *σ* über *σ*, und die Verbesserung von Ernesti *τίσει*, welche auch Ludwich aufgenommen hat¹⁾, gibt den gewünschten Sinn, vgl. 88 *τίσει δὲ σέ γ' ἔξοχα πάντων*. „Wenn du aber, fährt Leto fort, einen Tempel des Apollon besitzt, werden alle Menschen dir Hekatomben herbringen“

*ἐνθάδ' ἀγειρόμενοι, κνίσῃ δέ τοι ἄσπετος αἰεὶ
δηρὸν ἄναξ εἰ βόσκοις, θεοὶ κέ σ' ἔχωσιν
χειρὸς ἀπ' ἀλλοτριῆς, ἐπεὶ οὐ τοι πῖαρ ὑπ' οὐδας,*

wie der Text in der Ausgabe von Fr. A. Wolf lautet. Der cod. Estensis (M fehlt in 23—73) gibt: *δηρὸν* (mit *μ* über *ρ*) *ἄναξ εἰ βόσκοις περί* (mit *θ* über *π*) *τας . . . σ' ἔχωσιν* und am Rande *γρ. εἰ βόσκοισθε, οἳ κε σ' ἔχωσιν*. Hollander hat erkannt, daß *περίτας* nichts anders bedeutet als *περὶ τὰς* d. h. „es fehlen ungefähr 6 Buchstaben“. Dann hat Cobet *δημοῦ* in *δηρὸν* (mit übergeschr. *μ*), Schneidewin *ἀναίξει*, Stoll

¹⁾ Kirchhoff a. O. schreibt *οὐδ' ἐσελάσει*.

endlich *βοσκήσεις θ' οἳ κέ σ' ἔχωσι* gefunden. Mit dem tadellosen Verse

δημοῦ ἀναίξει βοσκήσεις θ' οἳ κέ σ' ἔχωσι

ist der auch im pythischen Hymnus 528 ff. ausgesprochene Gedanke gewonnen, welchen der folgende Vers erwarten läßt: „Deine Bewohner werden durch den Besuch der Wallfahrer die Nahrung finden, die ihnen dein steiniger Boden versagt.“ Man könnte höchstens mit Priem (und Kirchhoff a. O. S. 908) an *βόσκοις δέ κεν* denken, aber dagegen spricht das gleich darauf folgende *οἳ κε* und mit *θ' οἳ* wird das erhaltene *θ* erklärt. Deshalb besteht kein Grund mit Gemoll den glänzend hergestellten Vers bloß als vielleicht richtig zu bezeichnen und ihn nicht in den Text aufzunehmen.¹⁾ So kann man eine Reihe von Emendationen aufzählen, die nicht immer die gebührende Würdigung gefunden haben. In I (Zählung nach Allen entsprechend dem cod. M) hat 13—15 = A A 528—530 Ilgen mit Recht, wie *ὡς εἰπών* (16) zeigt, als Interpolation erklärt. Die Interpolation wurde durch den an die Stelle von A erinnernden von Ruhnken hergestellten Ausdruck *ἐπένευσε κάρηατι* (16) hervorgerufen.²⁾ In II 4 hat Bücheler *χρυσάορου* in *ὠρηφόρου* verbessert: *ὠρηφόρος ἀγλαόκαρπος, ὠρηφόρος ἀγλαόδωρος* sind die ständigen Epitheta der Demeter, vgl. 54, 192, 492, Kol. VII 2 der unten zu besprechenden Paraphrase eines „orphischen“ Gedichts *εἰμι δὲ Δημήτηρ ὠρηφόρος ἀγλαόδωρος*. *Χρυσάορος* ist das Beiwort Apollons. II 16 hat *χθών* das Epitheton *εὐρύαγνια* statt des Homerischen *εὐρύόδεια* oder vielmehr *εὐρύέδεια*. Warum soll II 57 der Dichter *φωνῆς γὰρ ἤκουσ'*, *ἀτὰρ*, nicht *φωνῆς μὲν γὰρ ἄκουσ'*, *ἀτὰρ* geschrieben haben? Vgl. 67 *τῆς ἀδινῆν ὄπ' ἄκουσα*. Bei Homer ist *ἄκουσα* häufiger als *ἤκουσα*, wie das Imperf. gewöhnlich kein Augment hat. II 115 ist *πιλνᾶς* in *πίλνασαι* wie *Ξ 199 δαμνᾶς* in

¹⁾ A. Ludwich a. O. S. 169 gibt noch einen fehlerhaften Text: *δή ὅ' ὅτι ἀναίξει, βοσκοίης οἳ κέ σ' ἔχωσι*.

²⁾ Inwiefern die von Allen angeführten Stellen *Ψ 642, Ω 326* für das überlieferte *ἐκέλευσε* zeugen sollen, ist nicht ersichtlich. Vgl. *II 466 ἐπένευσε κάρητι*.

δάμνασαι verbessert worden. II 167 ist *ἦ ῥά κε* für *ῥεῖά κε* ebenso wie 222 zu schreiben. Allen hat diese Verbesserung Hermanns auch in der Ausgabe von 1904 nicht einmal erwähnt. Ebenso hat Hermann II 202 *χλεύησιν* für *χλεύης μιν* emendiert. Was Allen dagegen bemerkt, bedeutet wenig. In 221 ist gleichfalls *εἰ τόν γ' ἐκθρέψαιο* (für *θρέψαιο*) aus 166 wie 167 *ἦ ῥα* aus 222 aufzunehmen, da *ἐκθρέψαιο* dem Sinne dient („bis er erwachsen ist“). II 258 hat J. H. Voß *νήκεστον* für *μήκιστον* hergestellt. Solche evidente Emendationen vermißt man schmerzlich im Text. In II 274 ist *ὡς ἂν . . ἰλάσκοιοθε* fehlerhaft: Schäfer hat *ἰλάσκησθε* emendiert. Ebenso II 279 Ruhnken *ξανθή δὲ κόμη κατενήνοθεν* für *ξανθαὶ δὲ κόμαι*, wie Ludwich III 20 *νόμος βέβληται ἀοιδῆς* für *βεβλήεται ᾠδῆς*, ebenso II 351 Hermann *λήξειεν* nach 410 statt *παύσειεν*. In II 373 gibt nur das von Santen gefundene *ἀμφὶς* (für *ἀμφὶ ἔ*) *νωμήσας* einen richtigen Gedanken. In welchem Sinne Allen II 398 *πιᾶσα* vor *ιοῦσα* beibehält und doch zur Ausfüllung des Verses *σύ γ'* ergänzt, ist unverständlich. Der Gegensatz „Du hast doch hoffentlich in der Unterwelt keine Speise zu dir genommen“ verlangt den Gedanken „wenn du aber etwas gegossen hast“, also *εἰ δ' ἐπάσαο, πάλιν (κατ)ιοῦσ' ὑπὸ κεύθεσι γαίης*. II 442 hat Fontein *Δημήτερα* für *ἦν μητέρα*, 445 und 463 van Leeuwen *νάσσε* für *νεῦσε* verbessert. In II 451 kann die vortreffliche Emendation von Ruhnken *ἀλλ' ἀπέτηλον* für das unnütze *ἀλλὰ ἔκηλον* nicht damit beiseite gesetzt werden, daß man *ἔκηλον* mit „träg, faul“ interpretiert. In II 456 ist die Änderung von J. H. Voß *δίδεσθαι* statt des nach *μέλλεν* unbrauchbaren Perfekts *δεδέσθαι* von Allen ganz außer Acht gelassen. Möglich wäre immerhin *ἐλλεδανοῖς δήσεσθαι* wie vorher *κομήσειν* und *βρισέμεν*. In *οὐ ποθ' ὁμοίων αἴσαν ἔχει* II 481 f. hat Fontein *ὁμοίην* verlangt; *ὑπὸ ζόφῳ εὐρώεντι* für *ἠερόεντι* ist die auch bei Homer häufige Vertauschung. Vgl. 80, 446 *ζόφον ἠερόεντα*, 402 *ζόφου ἠερόεντος*, IV 256 *Τάρταρον ἠερόεντα*. — Die aufgezählten Fälle, die einem einzigen Hymnus entnommen sind, sollen zum Beweise dienen, daß der Erfolg der Textkritik ansehnlicher ist als es nach der neuesten Be-

arbeitung der Hymnen scheinen könnte. Bei dem Charakter der Hymnen, in denen die Nachahmung des Homer zum guten Ton gehört, und der Art ihrer Überlieferung ist es auch durchaus ungläubhaft, daß III 103 *ὑποσχόμεναι μέγαν ὄρμον χρυσείοισι λίνοισιν ἐεργμένον* nicht σ 295 *ὄρμον . . χρύσειον ἠλέκτροισιν ἐεργμένον* oder ο 460 *χρύσειον ὄρμον ἔχων, μετὰ δ' ἠλέκτροισιν ἔεργο* zur Vorlage gehabt hat. Hiernach hat schon Barnes *χρύσειον ἠλέκτροισιν ἐεργμένον* hergestellt. Die Inschrift *ορμος χρυσοῦς συν τῶι λίνῳ καὶ τοῖς ἐπηρητημένοις* kann höchstens für die Emendation zeugen, welche auch Kirchhoff a. O. S. 909 in den Text gesetzt hat. In der neuesten Ausgabe hat Allen bloß *ἐεργμένον* erwähnt. Ebenso verhält es sich mit III 410 *παρ δὲ Λακωνίδα γαῖαν ἀλιστέφανον πολίεθρον*, welche Stelle Matthiä glänzend nach B 584 in *Ἔλος τ' ἔφαλον πολίεθρον* verbessert hat. Wenn auch die Buchstaben abweichen, muß eine solche Emendation doch anerkannt werden. In III 416 *εἰ μενέει νηὸς γλαφυρῆς δαπέδοισι πέλωρον ἢ εἰς οἶδμ' ἄλιον πολυῖχθιον ἀμφὶς ὀρούσει* die Emendation von Pierson *αὔθις* d. i. *αὔτις* für *ἀμφὶς* verschmähen heißt den Charakter dieser Textüberlieferung vollends verkennen. Die Verbesserung von Barnes *ἀριστεύουσιν* in III 173 *τοῦ πᾶσαι μετόπισθεν ἀριστεύουσιν ἀοιδαὶ* wird man nicht in Zweifel ziehen, wenn man daran denkt, wie häufig die Vertauschung solcher Formen begegnet. Und die Änderung als unnötig zu bezeichnen verbietet die Grammatik. Die gleiche Bewandtnis hat es mit Formen wie *παύειν* und *παύσειν*. Darum kommt es V 125, wo M *ψαύσειν*, die anderen *ψαύειν* geben, nur auf den Gedanken an. Dieser aber fordert *ψαύειν*. Ebenso darf V 48 an *εἴποι* (für *εἴπη*) nach *εἴη* nicht gezweifelt werden. Vgl. Textkr. St. z. II. S. 79. Methodisch interessant ist VIII 9, wo Ares nach dem cod. Est. als *δοτήρ εὐθαλέος ἦβης* angerufen wird, während die Moskauer (Leidener) Handschrift *εὐθαρσέος* bietet. Die Lesart von II *εὐθαρλέσεος* d. i. *εὐθαλέος* und *εὐθαρσέος* ist ein schönes Beispiel für die Verbindung zweier Lesarten (vgl. ebd. S. 25 ff.). Allen setzt hier mit Gemoll *εὐθηλέος* in den Text, aber *εὐθαρσέος*, nicht *εὐθηλέος ἦβης* ist Sache des Kriegsgottes

Diese Stelle spricht wie verschiedene andere für den Vorzug von M. — Schließlich muß auch der Gedanke zu seinem Rechte kommen. IV 136 hat Ilgen ἐπὶ δὲ ξύλα κάγκαν' ἀγείρας hergestellt. Allen will ἀείρας im Sinne von aufeinanderhäufen rechtfertigen, was νηήσας heißen würde. V 126 Ἀγχίσεω δέ με φάσκε παραὶ λέχεσιν καλέεσθαι κουριδίην ἄλοχον hat Guttman κλινέεσθαι hergestellt nach a 366 πάντες δ' ἠρήσαντο παραὶ λεχέεσσι κλιθῆναι. Daß καλέεσθαι passivisch stehen kann, hilft dem Sinne nicht auf: was soll dann παραὶ λέχεσιν heißen?

Trotz der mangelhaften Überlieferung führt doch manchmal eine leichte Änderung von Buchstaben zu gutem Erfolg. In II 13 hat Tyrell κῶδις τ' ὀδμῆ in κῶζ' ἠδιστ' ὀδμή verbessert. In XXIV 4 wird Hestia gebeten: ἔρχεο τόνδ' ἀνὰ οἶκον, ἐπέρχεο θυμὸν ἔχουσα σὺν Διὶ μητιόεντι. Man hat für ἐπέρχεο ἐνηέα, εὐφρονα, ἐνεργέα, εὐεργέα oder ἐπέρχεο εὐμενέουσα vermutet: jetzt schreibt Allen mit Tucker einfach ἔν' ἔρχεο unter Hinweis auf O 710.¹⁾ Früher hat Allen an die Möglichkeit einer Lücke gedacht. Ein solcher Gedanke liegt oft nahe, da die Überlieferung leider an unausfüllbaren Lücken reich ist. Mit Recht aber betont Gemoll, daß man nicht ohne weiteres jeden Anstoß mit der Annahme einer Lücke beseitigen dürfe. So kann es keinem Zweifel unterliegen, daß II 137, wo Allen eine Lücke ansetzt,

ὥς ἐθέλουσι τοκῆες· ἐμὲ δ' αὖτ' οἰκτείρατε, κοῦραι,
προφρονέως, φίλα τέκνα, τέων πρὸς δώμαθ' ἴκωμαι

Cobet richtig ἐμοὶ δ' αὖτ' εἶπατε hergestellt hat. Was soll τέως statt τέων? Die Synzese von τοκῆες ist ebenso abzulehnen wie die von ἱππῆες A 151, wo ἱππῆες δ' ἱππῆας· ὑπὸ σφίσι δ' ὄρωτο κονίη hergestellt ist. Auch die Synzese von ἐπηετανά IV 113 wird fraglich gemacht durch Ruhnken's glänzende Emendation von τηλόσε φύζαν (φύσαν) ἰεῖσα in τῆλ' εἰλυφάζουσα im folgenden Verse. Denn damit tritt uns Y 491 βαθεῖα δὲ καίεται ὕλη, πάντη δὲ κλονέων ἄνεμος φλόγα εἰλυφάζει als Vor-

¹⁾ Die Meinung freilich, daß III 284 οὐ χ' (für οὐχ) . . καθίσσαι das Fut. ersetzen könne, muß zurückgewiesen werden.

lage vor Augen und wird für ἐπηετανά· λάμπειτο δὲ φλόξ die Änderung ἐπηετάν· ἄπειτο δ' ὕλη τῆλ' εἰλυφάζουσα πυρὸς φλόγα δαιομένοιο nahe gelegt. Auch in XXIX nimmt Allen zwischen 9 und 10 eine Lücke an; aber da, wie B. Martin gesehen hat, φίλα φρεσὶν ἀλλήλοισιν (9) und εἰδότες ἔργματα καλά (12) zusammengehört (vgl. γ 277 φίλα εἰδότε ἀλλήλουιν), so läßt sich, wenn man für das unverständliche τ' ἔσπεσθε καὶ ἦβη: τε πένεσθε und mit Gemoll καὶ ἡμῖν setzt, folgender Text herstellen: καὶ σὺ . .

ἴλαος ὦν ἐπάρηγε σὺν αἰδοίῃ τε φίλῃ τε
 Ἔστίη· ἀμφοτέρου γὰρ ἐπιχθονίων ἀνθρώπων
 ναίετε δώματα καλά, φίλα φρεσὶν ἀλλήλοισιν
 εἰδότες ἔργματα καλά, νόῳ τε πένεσθε καὶ ἡμῖν.

In II 236 fällt die zwischen οὗτ' οὖν σῆτον ἔδων οὐ θησάμενος und Δημήτηρ angenommene Lücke weg, wenn man für Δημήτηρ mit Matthiä ἢ δ' ἡμαρ schreibt. Dem entspricht nachher νύκτας (239). Vgl. Soph. Ichn. 270 νύκτα καὶ καθ' ἡμέραν. III 79 ἀλλ' εἴ μοι τλαίης γε, θεά, μέγαν ὄρκον ὁμόσσαι ἐνθάδε μιν πρῶτον τεύξειν περικαλλέα νηὸν ἔμμεναι ἀνθρώπων χρηστήριον, αὐτὰρ ἔπειτα πάντας ἐπ' ἀνθρώπους, ἐπεὶ ἦ πολυώνυμος ἔσται setzt Allen mit Hermann nach αὐτὰρ ἔπειτα eine Lücke an. Dabei ist übersehen, daß αὐτὰρ ἔπειτα πάντας ἐπ' ἀνθρώπους (τεύξειν νηόν) den Gegensatz zu ἐνθάδε πρῶτον bildet. Den fehlenden Hauptsatz kann man ergänzen. Es ist aber auch möglich, daß nach dem gleichen Vordersatz ἀλλ' εἴ μοι τλαίης γε θεῶν μέγαν ὄρκον ὁμόσσαι IV 518 der gleiche Nachsatz πάντ' ἂν ἐμῶ θυμῶ κεχαρισμένα καὶ φίλα ἔρδοις IV 520 infolge des gleichen Versanfangs πάντας—πάντα ausgefallen ist. Auch III 402, wo Apollon in Gestalt eines Delphins in das Schiff kretischer Schiffer springt und drohend daliegt, wo es dann heißt:

τῶν δ' ὅς τις κατὰ θυμὸν ἐπιφράσσαιτο νοῆσαι,
 πάντοσ' ἀνασσεί(σ)ασκε, τίνασσε δὲ νήϊα δοῦρα

sucht Hermann, indem er mit A. Matthiae τῶν δ' οὕτις (so M) . . ἐπεφράσασατ' οὐδ' ἐνόησεν unter Hinweis auf E 665 τὸ μὲν οἷ

τις ἐπεφράσαι' οὐδὲ νόησεν schreibt, in einer Lücke einen Infinitiv zu *ἐπεφράσατο* und *ἐνόησεν* zu gewinnen. Daß hier M mit *οὔτις* wie auch mit *ἐπεφράσατο* nicht die richtige Lesart bietet, ergibt sich aus der Fortsetzung, nach welcher die anderen ruhig im Schiffe sitzen und sich fürchten und nicht mit Schütteln und Rütteln des Takelwerks das Untier zu verscheuchen suchen. Hiernach muß der Gedanke vorausgehen, daß die einen den Mut fassen den Delphin mit Schütteln der Schiffsgeräte zu vertreiben. Dieser Sinn wird mit *δονῆσαι* für *νοῆσαι* gewonnen. Den gleichen Gedanken wollte van Leeuwen mit *φοβῆσαι*, Sitzler mit *ἐπεφράσατο προφοβῆσαι* herstellen. Die Lesart von MT *ἀνασειάσκει* (suchte den Delphin aufzuschrecken) ist aus der Verbindung von *ἀνασειέσκει* und *ἀνασειάσκει* entstanden, wie O 23 die Handschriften *ρίπτασκον*, Θ 272 *κρύπτασκει*, im Hymnus II 239 *κρύπτεισκει*, Ω 12 eine Handschrift *δινεύασκ'*, die anderen *δινεύεσκ'* bieten. Auch Allen sucht mit einer Ergänzung zu helfen. Aber gegen den Gedanken *ἐκβάλλειν ἔθελεν δελφῖν'*, *ὁ δὲ νῆα μέλαιναν* spricht entschieden das Folgende, wornach *τίνασσε δὲ νῆια δοῦρα* sich auf die Schiffer beziehen muß. Nach IV 409 nimmt Allen mit Baumeister eine Lücke an. Aber in *ὡς ἄρ' ἔφη καὶ χερσὶ περιστρέφε καρτερὰ δεσμὰ ἄγνων· ταὶ δ' ὑπὸ ποσσὶ κατὰ χθονὸς αἴψα φύοντο αὐτόθεν ἐμβολάδην ἐστραμμέναι ἀλλήλησι* ist nach der Drohung des Apollon, welche in *οὐδέ τί σε χρὴ μακρὸν ἀέξεσθαι* liegt, der Zusammenhang in Ordnung, wenn man wegen *ταὶ* mit Franke *ἄγνων* oder mit Ludwig *ἄγνους* und für *φύοντο* nicht mit Martin *λύοντο*, sondern mit einer Handschrift (V²) *φέροντο* liest. Die Weiden führen vor die Füße zu Boden und verbanden sich von selbst mit einander zu Seilen für die Rinder. In III 316 *αὐτὰρ ὃ γ' ἠπεδανὸς γέγονεν μετὰ πᾶσι θεοῖσι παῖς ἔμὸς Ἥφαιστος ῥικνὸς πόδας δν τέκον, αὐτὴ ῥίψ' ἀνὰ χερσὶν ἐλοῦσα* fällt die Notwendigkeit mit Matthiä den Ausfall eines Verses nach *αὐτὴ* anzusetzen, hinweg, wenn man *αὐτὰρ ὃς ἠπεδανὸς γέγονεν* schreibt. Der Zusammenhang empfiehlt die Verbindung von *αὐτὴ ῥίψα*. — Nach II 211 *δεξαμένη δ' ὀσίης ἔνεκεν πολυπότνια Δηώ* ist alles glatt, sobald

man mit Voß die gebräuchliche Redewendung *δοίης ἐπέβη* herstellt.

Immerhin sind die zahlreichen Lücken, welche man in Allens Text gähnen sieht, der Mehrzahl nach wohlberechtigt und Gemolls Versuch die eine oder die andere Stelle, wo eine Lücke angesetzt wurde, auf andere Weise in Ordnung zu bringen ist nicht immer gelungen. Nach II 37 ist die Annahme eines Ausfalls, die durch *ὄφρα μὲν* (33) gefordert wird, nicht zu umgehen. Wenn in 38 vom Echo die Rede ist, muß notwendig vorher das Geschrei der Persephone erwähnt werden, von dem auch 20 *ἰάχησε δ' ἄρ' ὄρθια φωνῆ* und 432 *ἔβόησα δ' ἄρ' ὄρθια φωνῆ* erzählt wird. IV 205 erwidert der Alte auf die Frage Apollons, ob er einen Mann mit Rindern habe vorüberkommen sehen: „Viele Leute gehen hin und her, die einen haben Böses, die anderen Gutes im Sinne: *χαλεπὸν δὲ δαήμεναί ἐστιν ἕκαστον.*“ Hiernach erwartet man eine Ergänzung wie *ὅτι μενοινάα εἴ τε κακὸν εἴ τε καὶ ἐσθλόν.* II 85 fordert *αὐτοκασίγνητος καὶ ὁμόσπορος* die nähere Bestimmung *Δί,* die nur in einer Lücke ausgefallen sein kann. In IV 90, wo Hermes den Winzer gewinnen will reinen Mund zu halten,

*ὦ γέρον, ὅς τε φυτὰ σκάπτεις ἐπικαμπύλος ὤμους,
ἢ πολυοινήσεις εὖτ' ἂν τάδε πάντα φέρῃσι,
καί τε ἰδὼν μὴ ἰδὼν εἶναι καὶ κωφὸς ἀκούσας*

hat Groddeck die Unmöglichkeit den dritten Vers (*καί τε* „und auch, und sowohl“) mit dem zweiten: „du wirst reichen Ertrag an Wein haben, wenn alle diese Weinstöcke tragen“ zu verbinden erkannt. Wie behilft sich Ludwich, dessen später zu besprechende Theorie Lücken ausschließt? Er setzt *φέρῃσθα* für *φέρῃσι* und übersetzt: „Wein sollst reichlich du ernten, erfüllst du ganz die Bedingung sehend ein Blinder sowohl zu sein als hörend ein Tauber“. Aber wie kommt *φέρῃσθα* zu dieser Bedeutung? Was soll *πάντα*? Was soll *τε* nach *καί*? In IV 418 *λαβὼν δ' ἐπ' ἀριστερὰ χειρὸς πλήκτρῳ ἐπειρήτιζε κατὰ μέρος ἢ δ' ὑπὸ χειρὸς σμερδαλέον κονάβησε* hat Ludwich früher selbst eine Lücke angenommen, damit *ἢ δέ* eine Be-

ziehung erhält wie 499 *κίθαριν δὲ λαβῶν ἐπ' ἀριστερὰ χειρὸς πλήκτρῳ ἐπειρήτιζε κατὰ μέρος, ἢ δ' ὑπένερχε σμερδαλέον κονάβησε*. Seiner Theorie zuliebe hat er diese Ansicht zurückgenommen und *λύρην δ' ἐπ' ἀριστερὰ χειρὸς* geschrieben in der Meinung, *λαβῶν* sei entbehrlich. Eine unerhörte Ellipse! Man könnte höchstens in 418 *ἐπ' ἀριστερ' ἑταίρην* nach 478 *λυγύφρωνον ἑταίρην* vermuten und die Lesart von M *λύρην* (statt *χειρὸς*) als Erklärung von *ἑταίρην* betrachten. Daß es 419 *ὑπὸ χειρὸς*, nicht wie in 501 *ὑπένερχε* heißt, könnte darauf hinweisen, daß in 418 *χειρὸς* nicht vorhergeht.

Die s. g. Lückentheorie muß also mit Vorsicht in Anwendung gebracht werden, hat aber ihre richtige Bedeutung.

Wie vorher die leichte Änderung von *νοῆσαι* in *δονῆσαι* eine nach der Meinung Gemolls heillos korrupte Stelle glatt machte, so mag, wie auch das von Tucker gefundene *ἐν' ἔρχετο* gezeigt hat, der Scharfsinn der Kritiker noch manche Korruptel übrig gelassen haben, die mit leichten Mitteln geheilt werden kann. In dem Hymnus auf die Dioskuren (XXXIII 14) heißt es von diesen, daß sie, wenn sie von Seefahrern in größter Not angerufen werden, auf Fittigen im Äther erscheinen:

*αὐτίκα δ' ἀργαλέων ἀνέμων κατέπαυσαν ἀέλλας,
κύματα δ' ἐστόρεσαν λευκῆς ἁλὸς ἐν πελάγεσσι,
ναύταις σήματα καλὰ πόνου σφισιν· οἱ δὲ ἰδόντες
γῆθησαν, παύσαντο δ' οἰζυροῖο πόνου.*

Im vorletzten Vers wollte Matthiä *πλόου* für *πόνου*, Baumeister *κρίσιν*, Abel *λύσιν*, Allen *σβέσιν* für *σφισιν* setzen. Bury gewann mit *ἀπονόσφισιν* eine vox nihili für den Text und warf das sehr brauchbare Wort *ναύταις* aus dem Text aus und doch war er auf dem rechten Weg. Es ist einfach *καλὰ πόνου σφισιν* in *καλ | απο | νοσφιν* abzuteilen und man erhält den tadellosen Vers und Sinn mit

ναύταις σήματα κάλ' ἀπονόσφιν· τοὶ δὲ ἰδόντες.

„Günstige Zeichen aus der Ferne (von der Höhe).“ Die lex Wernikiana würde man wohl selbst bei Homer nicht dagegen

ins Feld führen wollen. II 490 gibt M, die einzige Handschrift, welche den Demeterhymnus enthält,

ἀλλὰ θελευσῖνος θυοέσσης δῆμον ἔχουσαι

Seit Ruhnken schreibt man gewöhnlich *ἀλλ' ἄγ' Ἐλευσῖνος*. Nur Hermann würdigte das seltsame *θ* und dachte an *ἴλαθ' Ἐλευσῖνος*. Damit aber wird, wie Gemoll bemerkt, die Verbindung mit dem Vorhergehenden gelöst. Offenbar weist das *θ* auf *ἀλλ' ἴθ' Ἐλευσῖνος* hin. Mit *ἴθι* wird auch die Emendation von Ruhnken *ἔχουσαι*, die ohnedies durch das Folgende gefordert wird, sicher gestellt. II 429 berichtet Persephone, wie sie vom Gott der Unterwelt entführt wurde:

*αὐτὰρ ἐγὼ δρεπόμην περὶ χάσματι, γαῖα δ' ἔνερθε
χώρησεν, τῇ δ' ἔκθορ' ἄναξ κρατερός Πολυδέγμων.*

Bei Homer findet sich *περὶ κῆρι, περὶ φρεσὶ, περὶ θυμῷ φιλεῖν, ἐχθαίρειν, τιμᾶν, νεμεσᾶσθαι, χολοῦσθαι, ἀλύσσειν*. In anderer Weise gebraucht Äschylos *περὶ τάρβει, περὶ φόβῳ, ἀμφὶ τάρβει* zur Angabe eines kausalen Verhältnisses; aber „ich pflückte mir Blumen vor Freude“ hat keinen Sinn. Auch hat die Göttin schon vorher erzählt: *ἄνθεα δρέπομεν χεῖρεσσ' ἐρόεντα*. Jetzt handelt es sich um die Örtlichkeit, wo Pluton erschien. Also ist *χάσματι* für *χάσματι* zu setzen. Aus Baumeisters Kommentar ersehe ich, daß bereits Mitscherlich diese Verbesserung gefunden hat; aber sie wird mit dem Vermerk *prae-propere beiseite geschoben* und Allen hat sie gar nicht erwähnt. Für *χώρησεν* („wich“) verlangt die Deutlichkeit *χωρίσθη* („spaltete sich“). Vgl. *χάνε δὲ χθών 16, τὴν γῆν χανεῖν καὶ ἐκ γῆς τὸν Αἰδωνέα ἀναβάντα κτέ.* in dem später zu erwähnenden Papyrus Kol. 3. IV 354 heißt es vom harten, steinigen Boden, auf dem die Spur der Rinder nicht sichtbar war, *χῶρον ἀνὰ κρατερόν*. Der richtige Ausdruck ist *κραναόν*. Vgl. II 356 *Ἐλευσῖνος κραναὸν πολίεθρον*, III 16 und 26 *κραναῆ ἐνὶ Δήλῳ (νήσῳ)*, 72 *κραναήπεδος*. In IV 280

μάκρ' ἀποσυρίζων, ἄλιον τὸν μῦθον ἀκούων

kann *ἀκούων* nicht richtig sein. Vorher hat nicht Apollon gesprochen, sondern der kleine Hermes eine erlogene Rede

vorgebracht. Man hat *ὑποσχών, ὑποσιάς, ὑλακτιῶν* oder *ἄλιον φῆ μῦθον* vermutet; es muß die lose Art des Pfeifens gekennzeichnet werden. Einzig paßt dafür *ἀθύρων*. Vgl. 152 *λαῖφος ἀθύρων*, XIX 15 *μοῦσαν ἀθύρων*. In Soph. Ichn. 318 hat Bucherer *χαίρει δ' ἀθύρων* für *άλύων* hergestellt. — Wie wir oben eine unerhörte Ellipse beanstandet haben, so ist eine unmögliche Wortstellung zu rügen in IV 509

*σήματ', ἐπεὶ κίθαριν μὲν Ἐκηβόλω ἐγγυάλιξεν
ἡμερτήν, δεδαῶς ὃ δ' ἐπωλένιον κιθάριζεν.¹⁾*

Apollon als Subjekt von *κιθάριζεν* ist derjenige, der das Zitherspiel gelernt hat, wie *δεδαῶς* ρ 518 steht: *ἀοιδὸν ἀνὴρ προιδέρεται, ὅς τε θεῶν ἔξ ἀείδη δεδαῶς ἔπε' ἡμερόεντα βροτοῖσιν*. Hermes ist derjenige, der das Spiel gelehrt hat. Transitiv aber ist nicht *δεδαῶς*, sondern dank der Reduplikation der Aor. *δεδαῶν*. Also muß *ἐγγυάλιξεν ἡμερτήν δεδαῶν* verbunden werden. Die Korruptel ist durch die Reduplikation veranlaßt, wie N 60 und σ 335 der reduplizierte Aor. *κεκοπών* in *κεκοπῶς* und *κεκοφῶς*, B 264 *πεπληγών* in *πεπληγῶς* übergegangen ist. Vgl. Textkr. Stud. z. Il. S. 107. Die Wirkung der Reduplikation bei Homer hat Ludwich bei seiner Ausführung über *δέδαον* (*ἔδαον*) a. O. S. 146 unbeachtet gelassen. Vgl. z. B. *λέλαθον*. Darum ist es nicht unbedenklich in IV 565 *εἰ βροτὸν ἄνδρα δαοίης* (für *δαείης*), *πολλάκι σῆς ὀμφῆς ἐπακούσεται, αἴ κε τύχησι* zu schreiben. Auch der Optativ *δαοίης* entbehrt des rechten Verständnisses. Wenn man (nach Franke) den Sinn erwartet: *si quem reperies (ex te futura scire volentem)*, so führt dieser Sinn auf *ἀνέρα δήεις*. Die nähere Angabe *futura scire volentem* könnte in einer Lücke ausgefallen sein. VII 33 *ἔμπνευσεν δ' ἄνεμος μέσον ἰστίον* fordert *ἔμπνευσεν* den Dativ. Da offenbar eine Nachahmung von A 481 *ἐν δ' ἄνεμος προῆσεν μέσον ἰστίον* vorliegt, ist *ἔμπρησεν* (nicht

¹⁾ Die Stellung von *δέ* könnte eine Analogie an der Stellung von *αὐτάρ* haben, wie Allen II 100 *ἐν σκιῇ αὐτάρ ὑπερθε πεφύκει θάμνος ἐλαίης* schreibt. Aber *ἐν σκιῇ* gehört zu dem vorhergehenden *ἔζετο*, so daß mit *αὐτάρ* in normaler Weise der Satz beginnt.

mit Gemoll *ἔπροησεν*) zu schreiben, wie man ebenso in β 427 *ἔμπροησεν* (für *ἔπροησεν*) *δ' ἄνεμος μέσον ἰστίον* hergestellt hat. Auch die Verfasser der Hymnen schrieben grammatisch richtig. Daß der Text in III 464

ξεῖν', ἐπεὶ οὐ μὲν γάρ τι καταθνητοῖσιν ἕοικας

aus der Verbindung der bei Homer geläufigen Formeln *οὐ μὲν γάρ* und *ἐπεὶ οὐ μὲν τι* (ε 364) hervorgegangen ist, wird richtig sein. Aber nicht glaubhaft ist es, daß der Dichter so geschrieben hat. Es ist *ξεῖν' ἄν', ἐπεὶ οὐ μὲν τι καταθνητοῖσιν ἕοικας* zu setzen. Vgl. *ᾠ ἄν', ἐπεὶ δὴ κτέ.* 526. Mit diesen, wie mir dünkt, sicheren Änderungen dürfte in Anbetracht der fehlerhaften Überlieferung die Erlaubnis gewonnen sein, zu einzelnen Stellen der Hymnen Vermutungen vorzulegen.

I (Dionysos I) 19 wird die Herstellung Ruhnkens *οὐδέ πη ἔστι σεῖ' ἐπιληθόμενον* (M *ἐπιλαθόμενοι*) *ἱερῆς μεμνηῆσθαι ἀοιδῆς* nicht nur durch den Schluß von VII, sondern auch durch den Homerischen Brauch das Partizip mit dem Infinitiv zu verbinden empfohlen. ψ 767 *ἴαχον δ' ἐπὶ πάντες Ἀχαιοὶ νίκης ἱεμένω* ist die Lesart mancher Handschriften *ἱέμενοι* nur durch die unrichtige Beziehung auf das Subjekt, nicht durch *οι = ωι*, wie Allen meint (*ἐπιληθομένω*), entstanden.

II (Demeter) 24 ist wohl *Περσαίου θυγάτηρ*, da der Vater der Hekate nach Hesiod Theog. 411 Perses heißt, in *Περσεΐη* (nach Orph. Hymn. I 4 *εἰνοδίην Ἑκάτην κλήζω . . Περσεΐαν*) oder in *Περσαίη* (oder *Περσηῖς* nach Lykophr. 1173) *θυγάτηρ* zu ändern. — In 37 *τόφρα οἱ ἔλπις ἔθελγε μέγαν νόον ἀχνημένης περ* hat *μέγαν* bei der jugendlichen Persephone keinen Sinn, dagegen begründet *νέον νόον* die Zurückhaltung der Göttin. — Nach Eur. Or. 303 *λουτρά τ' ἐπιβαλοῦ χροῖ'*, wo die Handschriften *λούτρ' ἐπὶ χροῖ' βάλε* (*βάλλεν*) bieten, erwartet man 50 *χροῖ' βάλλετο λουτρά* statt *χροῖα βάλλετο λουτροῖς*. — Nach II 99 saß Demeter nach dem Raube ihrer Tochter bekümmert *παρθενίῳ φρέατι*, wofür F. A. Wolf *πὰρ θείῳ φρέατι* vermutet hat. Nach Paus. I 39, 1 saß sie am *Ἄνθινον φρέαρ* (Blumenbrunnen): sollte nicht *παρθενίῳ* aus *παρ' ἀνθίνῳ* ent-

standen sein und der Text ursprünglich *Ἀνθίνω ἄν (ἄμ) φρέατι* gelautet haben? — II 131 *ὄφρα κε . . ἀποναίαιτο*: es ist bezeichnend, daß *ὄφρα κε* mit Opt. bei Homer nur in der jüngeren Eindichtung *M* 26 vorkommt. — In II 183 *ἀμφὶ δὲ πέπλος κυάνεος ῥαδινοῖσι θεᾶς ἐλελίζετο ποσσίν* ist ebenso wie im Homerischen Texte *ἐλελίζετο* an die Stelle von *εἰλίσσετο* (*ἐφελίσσετο* wand sich) getreten. Erhalten hat sich *εἰλίσσετο* VII 40 *ἀμφ' ἰστὸν δὲ μέλας εἰλίσσετο κισσός*. Ob XVIII 9 *μέγας δ' ἐλελίζει* "Ὀλυμπος in *μέγας πελεμίζει* "Ὀλυμπος zu korrigieren oder dem bereits verdorbenen Homertext zu gut zu halten ist, erscheint fraglich. — II 210 wird auch durch *M* das formelhafte *ὡς ἐκέλευε* verbürgt. Vgl. Textkr. Stud. z. Od. S. 80. — II 212 entspricht der Plural in *τῆσι δὲ μύθων ἤρχεν εὐζωνος Μετάνειρα* nicht dem Zusammenhang. Die Königin spricht nur zur Demeter, also muß es nach gewöhnlicher Weise *τῇ δ' ἄρα* heißen. — Wie *Γ* 243 die Zenodotsche Lesart *αὖθι ἐῆ ἐν πατρίδι γαίῃ* für *αὖθι φίλῃ ἐν π. γ.* sicher richtig ist (vgl. Über Zenodot u. Aristarch S. 103), so muß auch mit der Spitznerschen Emendation II 240 *λάθρα ἐῶν γονέων* (für *λάθρα φίλων γ.*) die falsche Quantität von *λάθρα* verbessert werden. — Ähnlich muß II 323 nach *Δήμητρο, καλέει σε πατὴρ Ζεὺς κτέ.* in *ἀλλ' ἴθι μηδ' ἀτέλεστον ἐμὸν ἔπος ἐκ Διὸς ἔστω* der richtige Sinn mit *ἀτέλεστον ἐὸν ἔπος ἐκ σέθεν ἔστω* gewonnen werden. Vgl. Äsch. Cho. 421 *ἄσαντος ἐκ ματρός ἐστι θυμός*. — Durch die Verbesserung von Bücheler II 262 *νῦν δ' οὐκ ἔσθ' ὡς κεν θάνατον καὶ κῆρας ἀλύξῃ* (für *ἀλύξαι*) wird nicht nur der Grammatik Genüge getan (vgl. *Ψ* 345 *οὐκ ἔσθ' ὅς κέ σ' ἔλῃσι*), sondern auch die verdächtige Endung von *ἀλύξαι* beseitigt. — II 268 f. *εἰμὶ δὲ Δημήτηρ τιμάοχος, ἣ τε μέγιστον ἀθανάτοις θνητοῖσιν τ' ὄνειρα καὶ χάσμα τέτυκται* wird am einfachsten nach dem Vorgang von Ruhnken (*ὄνειρα χάσμα τ' ἐτύχθη*) in *ὄνηρα χάσμα τ' ἐτύχθη* verbessert. — II 288 *μητέρ' ἀναστήσουσα θυώδεος ἐκ θαλάμοιο* ist *δαπέδοιο* für *θαλάμοιο* zu setzen. Die Königin ist in Ohnmacht gefallen (*τῆς δ' αὐτίκα γούνατ' ἔλυντο* 281). Ebenso ist bei Homer *χ* 174 *δάπεδον* in *θάλαμον* verdorben. — II 296 haben Bücheler und Gemoll *πολυπάμονα*

λαόν emendiert: πολυπείρονα kann aus πολυπάμονα und ἀπείρονα entstanden sein. — II 344 πόλλ' ἀεκαζομένη μητρὸς πόθῳ, ἢ δ' ἐπ' ἀτλήτων ἔργοις θεῶν μακάρων μητίσεται βουλή hat Ilgen ἀποτηλοῦ für ἐπ' ἀτλητῶν, Ignarra ὀργισθεῖσα für ἔργοις θεῶν, Ruhnken μητίσεται βουλήν vorgeschlagen: mit Hilfe dieser Änderungen wird der tadellose Text ἢ δ' ἀποτηλοῦ ἔργοις ὀργισθεῖσα θεῶν μητίσεται βουλήν gewonnen. — In II 428 νάρκισσόν θ' ὄν ἔφυσ' ὥσπερ κρόκον εὐρεῖα χθῶν ist nur nach Vers 8 κρόκον in δόλον zu ändern; ὥσπερ setzt Persephone zurückhaltend hinzu. — II 476 fehlt bei Pausanias II 14, 3 mit Recht θ'. Die normale Form δρηστοσύνην bietet weder M mit χρημοσύνην noch Pausanias mit δρημοσύνην, sondern die Homerische Überlieferung in ο 321 (δείξεν . . . δρηστοσύνην). Daß ὄργια πᾶσι, wie Pausanias gibt, nicht ὄργια καλά von M ursprüngliche Lesart ist, beweist die offenbare Unechtheit des folgenden Verses, nach dessen Ausscheidung σεμνά als das richtige Attribut zu ὄργια tritt. In diesem und dem folgenden Vers ist zu schreiben: σεμνά, τὰ τ' οὐ πως ἔστι παρεξίμεν οὐδὲ (nicht οὐτε) πνυθέσθαι (so m in einer Lücke, vielleicht δαῆναι) οὐδ' αἰεῖν (für οὐτ' ἀχέειν): μέγα γάρ τι θεῶν (für θεῶν oder θεῶν) σέβας (so Cobet für σ . . . σ) ἰσχάνει αὐδήν. — III (Apol- lon) 9 gibt M ἦσεν d. i. ἴσεν, die anderen εἴσεν. — III 11 mag der Gebrauch von δεικνύμενος in δέπαϊ χρυσεῖω δεικνύμενος φίλον υἷον für das Alter des Hymnus von Bedeutung sein, weil ihm der bereits fehlerhafte Text in I 196 und δ 59 τὼ καὶ δεικνύμενος (für τὼ δειδισκόμενος) zur Vorlage gedient hat. — Da man III 63 μέν, welches die ed. pr. bietet, schwer vermißt, ist wohl ἀσπασίη μὲν ἐγὼ κε (für γε) . . . δεξαίμην zu schreiben. — III 74 ist κατὰ κρατός wohl das älteste Mißverständnis des Homerischen κατ' ἄκρηθεν (κατὰ κρηθεν). — III 133 hält Allen ἐβίβασκεν ἀπὸ χθονός, was Matthiä in ἐπὶ χθονός emendiert hat, für möglich, indem er auf E 13, τ 389, χ 72 verweist. In E 13 ist ἀπό für ἐπί unter dem Einfluß des vorhergehenden ἀφ' ἵππων entstanden, τ 389 schwanken die Handschriften zwischen ἀπό und ἐπί, χ 72 ist anderer Art. — Der Versuch Gemolls III 136—138 mit der Umstellung von

Ilgen und Bothe und der Änderung von *βεβροίθει* in *βεβροίθη* zu retten ist nicht annehmbar, weil in *χρυσῶ δ' ἄρα Δῆλος ἅπασα ἦνθησ', ὡς ὅτε τε ῥίον οὔρεος ἄνθεσιν ὕλης βεβροίθη, καθορῶσα Διὸς Λητοῦς τε γενέθλην* der Partizipialsatz *καθορῶσα κτέ.* sich auf den Vergleich beziehen müßte. Mit Recht betrachtet Allen 136—138 als Parallelstelle zu 139. — Von Apollon heißt es III 141

*ἄλλοτε μὲν τ' ἐπὶ Κύνθου ἐβήσαο παιπαλόεντος,
ἄλλοτε δ' ἂν νήσους τε καὶ ἀνέρας ἠλάσκαζες.*

Weder *νήσους* noch *ἀνέρας* gibt einen erträglichen Sinn. Für *ἀνέρας* hat Vofß *ἄκριας* vorgeschlagen. Von dem Jäger Apollon gilt das gleiche wie von Pan XIX 10 *ἄλλοτε δ' αὖ πέτροησιν ἐν ἠλιβάτοισι διοιχνεῖ ἀκροτάτην κορυφὴν μηλοσκόπον (μηλοσκόπος?) εἰσαναβαίνων, πολλάκι δ' ἀοργινόντα διέδραμεν οὔρεα μακρὰ, πολλάκι δ' ἐν κνημοῖσι διήλασε θῆρας ἐναίρων* oder von der Jägerin Artemis XXVII 4 *ἢ κατ' ὄρη σκιόεντα καὶ ἄκριας ἠνεμοέσσας κτέ., 6 τρομέει δὲ κάρηνα ὑψηλῶν ὄρέων, ἰάχει δ' ἐπὶ δάσκιος ὕλη,* also

ἄλλοτε δ' ἂν κνημούς τε καὶ ἄκριας ἠλάσκαζες.¹⁾

Von den *κοῦραι Δηλιάδες*, den Dienerinnen des Apollon, wird III 162 gerühmt, daß sie die Sprache aller Menschen nachzuahmen verstehen:

*πάντων δ' ἀνθρώπων φωνὰς καὶ κρεμβαλιαστὴν
μιμεῖσθ' ἴσασιν· φαίη δὲ κεν αὐτὸς ἕκαστος
φθέγγεσθ'· οὕτω σφιν καλὴ συνάρησεν ἀοιδή.*

Der Sinn fordert *φαίης δὲ κεν αὐτὸν ἕκαστον φθέγγεσθαι*. So ahmte Helena δ 279 am hölzernen Pferde die Sprache von den Gattinnen der eingeschlossenen Helden nach, so daß jeder glaubte seine Frau zu hören. — III 212 *ἢ ἅμα Λευκίπῳ καὶ Λευκίπποιο δάμαρτι* wird verständlich mit *ἢ ἅμα Λευκίπῳ μετὰ Λευκίπποιο δάμαρτα*. — Der Sänger bittet die delischen Mädchen auf die Frage, wer als bester Sänger zu ihnen komme,

¹⁾ Damit ist, hoffe ich, die von Kirchhoff a. O. S. 911 schmerzlich vermißte Emendation dieses Verses gewonnen.

einstimmig zu rufen III 171: „der blinde Sänger von Chios ist der beste“, also:

ὕμεις δ' εὖ μάλα πᾶσαι ὑποκρίνασθ' ὁμοφῆμως.

Die Handschriften der Hymnen geben *ὑποκρίνασθε*, *ὑποκρίνεσθ'*, *ὑποκρίνασθαι* und *ἀφ' ἡμέων*, *ἀφ' ὑμέων*, *ἀφ' ὑμῶν*, die des Thukydides III 104 *ὑποκρίνασθαι* und *ἀφήμως* oder *εὐφήμως*. Fick hat *σαφηνέως* vermutet, *ὁμοφῆμως* wird dem Sänger mehr gefallen. Mit *ἀμφ' ἡμέων* von F. Marx scheint ein ziemlich bedeutungsloser Zusatz gegeben zu sein. Auch ist *ἀμφί* mit Gen. wenigstens nicht Homerisch. — In III 174 *ἡμεῖς δ' ὑμέτερον κλέος οἴσομεν ὅσον ἐπ' αἴαν ἀνθρώπων στρεφόμεσθα πόλεις* muß es *ὅσον ἐπ' αἴης* heißen, wie *P 368 μάχης ἐπὶ ὅσον ἄριστοι ἔστασαν* hergestellt ist (vgl. Zenod. u. Ar. S. 105). — Für Milet scheint III 180 *ἔφαλον πόλιν* eine passendere Bezeichnung zu sein als *ἔναλον*. (Vgl. *B 538, 584*, oben S. 23.) — III 184 ist die Verbesserung von Barnes *τεθυωμένα* unbedingt notwendig. — Mit *χρυσέου ὑπὸ πλήκτρον* III 185 und *χρυσέου ἀπὸ στεφάνου* XXXII 6 kann man *P 667 ἀργαλέου ὑπὸ φόβοιο* rechtfertigen, da *πρὸ φόβοιο* unbrauchbar ist. Die Stelle gehört einer jüngeren Eindichtung an. — Nach *πῶς τ' ἄρ' σ' ὑμνήσω πάντως εὐνυμνον ἔόντα*; erwartet man III 208 auch *ἀείσω* für *ἀείδω*. Über die Häufigkeit solcher Fehler vgl. Textkrit. Stud. z. Od. S. 80 ff., zur Il. S. 77. So hat auch Buttmann XX 1 *ἀείσεο* für *ἀείδεο* nach XVII 1 geschrieben. In dem gleichen Vers ist *μνησιῆσιν* oder *μνησιῆρσιν* nur eine Folge der verkannten Wirkung des Iktus, so daß der V. lauten muß:

ἦέ σ' ἐπὶ (für ἐνὶ) μνησιτύϊ ἀείσω καὶ φιλότητι;

Im folgenden Vers ist die Lesart *ἀνώμενος* aus *μνωόμενος* und der Überschrift *a d. i. μναόμενος* zu erklären. Daraus läßt sich also nicht auf *μωόμενος* oder *ἀγαιόμενος* schließen. — Für *ζητεύων κατὰ γαῖαν ἔβης* III 215 fordert der Sinn *ἀνὰ γαῖαν*. — III 231 *ἐνθα νεοδμῆς πῶλος ἀναπνέει ἀχθόμενός περ* hat Ilgen unter Hinweis auf *Ψ 284 ἀχθόμενος κῆρ* geschrieben. Der Grund, daß *πέρ* im folgenden Vers wieder vorkommt, kann allerdings als ungenügend zurückgewiesen werden. Aber die

konzessive Bedeutung entspricht nicht dem Zusammenhang. — III 248 und 258 ist nach 287 φρονέω (φρονέεις) τεύξειν (für τεύξαι) zu schreiben, da bei Homer die Verba des Vorhabens gern den Inf. Fut. bei sich haben. — III 252 τοῖσιν δέ τ' ἐγὼ νημερτέα βουλήν πᾶσι θεμιστεύοιμι hat Ilgen δέ κ' hergestellt, da κέ nicht fehlen kann. Es kann sich nur fragen, ob nicht wie in der Parallelstelle 292 τοῖσιν δ' ἄν oder hier τοῖσιν δέ κ' für τοῖσιν δ' ἄν (nur M ἄρ') zu setzen ist. Bei Allen-S. ist von einem „konzessiven Optativ“ die Rede. — III 272 ἀλλά τοι ὡς προσάγοιεν Ἰηπαιήονι δῶρα steht τοι nur in M, die anderen Handschriften haben καί, welches auf κεν hinweist und auch sonst mit κεν vertauscht worden ist. — III 275 ὄφρα οἱ αὐτῇ Τελφούσῃ κλέος εἶη ἐπὶ χθονὶ μηδ' Ἐκάτοιο fordert Ἐκάτοιο vorher ὄφρ' ἔο αὐτῆς Τελφούσης. — III 324 ist, damit ἄν auch zum zweiten Satz gehört, zu schreiben: οὐκ ἄν ἐγὼ τεκόμην καὶ σὴ (deine Tochter) κεκλημένη ἔμπης ἦεν ἐν ἀθανάτοισιν, οἳ οὐρανὸν εὐρὸν ἔχοισιν; Nachdem εν nur einmal geschrieben war, ist ἦ ρ' gesetzt worden. — III 326 καὶ νῦν μὲν τοι ἐγὼ τεχνήσομαι, ὡς κε γένηται παῖς ἐμός, ὅς κε θεοῖσι μεταπρέποι ἀθανάτοισιν entspricht dem Gedanken „bestimmt hervorzuragen“ der Konjunktiv μεταπρέπη. Über die Neigung bei κέ den Optativ zu setzen s. Stud. z. Od. S. 53 ff., zur II. S. 83. — III 333 χειρὶ καταπρηγεῖ δ' ἔλασε χθόνα ist nach I 568 πολλὰ δὲ καὶ γαῖαν πολυφόρβην χερσὶν ἀλοῖα in ἀλόα χθόνα zu verbessern. Vgl. Äsch. Pers. 685 χαράσσεται πέδον. — III 380 ist die Emendation von Barnes προχέειν καλλίροον ὕδωρ, welche Allen nicht angenommen hat, ohne Zweifel richtig. — III 458 erwartet man αὐτῇ μὲν γε θέμις (für δίκη, Brauch) πέλει ἀνδρῶν ἀλφεστάων (für ἀλφηστάων nach Wackernagel), ὅπποταν ἐκ πόντιο ἐπὶ (so M, die anderen ποτὶ) χθονὶ νηὶ μελαίνῃ ἔλθωσιν καμάτῳ ἀδηκότες, αὐτίκα δέ σφεας σίτοιο γλυκεροῖο περὶ φρένας ἕμερος αἰρῆ (für αἰρεῖ, da der zweite Satz erst den Gedanken vervollständigt). — III 529 οὔτε τρυγηφόρος ἦδε γ' ἐπήρατος οὔτ' εὐλείμων hat die Ellipse keine Berechtigung und ist leicht mit ἦ γῆ ἐπήρατος zu beseitigen.

IV (Hermes) 41 scheint ἀνακοιλώσας statt des unverständlichen ἀναπηλήσας dem Zusammenhang zu entsprechen. — IV 52 τεῦξε φέρων ἐρατεινὸν ἄθυρμα ist wohl aus τεῦξε τορῶν entstanden; denn in dem Ausbohren besteht die Haupttätigkeit des Gottes. Freilich kann man sowohl hier wie 63 καὶ τὴν μὲν κατέθηκε φέρων ἱερῶ ἐνὶ λίκνῳ auch an λαθῶν für φέρων denken, da 159 M φέροντα, die anderen λαβόντα d. i. λαθόντα geben. — IV 58 wird bei Allen-S. ὄν in ὄν πάρος ὠρίζεσκον als Akk. des inneren Objekts mit der Ergänzung von ὄραρον verteidigt, was kaum denkbar ist. In der Überlieferung der Hymnen ist ὡς für ὄν, wie eine Handschrift bietet, nicht die schwerste Änderung. Im folgenden Vers ἦν τ' αὐτοῦ γενεὴν ὀνομάκλυτον ἐξονομάζων ist τ' überflüssig. Mit ἐξονομάζων (so M, ὀνομάζων die anderen) ist nichts gesagt. Wenn Hermes das Liebesgeflüster seiner Mutter mit Zeus besang, so machte der kleine Schlingel sich über seine eigene Erzeugung lustig, also ὀνομάκλυτον ἐξονοτάζων oder ὀνομακλήδην ὀνοτάζων. — In ἄλτο κατὰ σκοπιήν IV 65 haben wir die häufige Verwechslung von κατὰ und μετὰ (Über Zenod. und Arist. S. 52 ff.), wie ξ 261 ὀπιῆρας δὲ μετὰ (für κατὰ) σκοπιὰς ὠτρυνά νέεσθαι zu schreiben ist. — IV 83 ist ἀβλαβέως ohne Sinn. Die Emendation von Bergk ἀβλαύτοις sollte nicht unbeachtet bleiben. — IV 87 τὸν δὲ γέρων ἐνόησε δέμων ἀνθοῦσαν ἀλωήν wird bei Allen-S. von der γύρωσις, dem Umgraben des Weinstockes, verstanden nach 207 ἔσκαπτον περὶ γουνὸν ἀλωῆς οἰνοπέδοιο. Man kann in keiner Weise δέμων damit in Einklang bringen. Sehr gut hat Gemoll ἀνὰ γουνὸν ἀλωῆς aus ἀνθοῦσαν ἀλωήν gemacht und einen passenden Sinn gewinnt man mit ἐνόησεν ἔπων ἀνὰ γουνὸν ἀλωῆς („beschäftigt im Bühl des Weinguts“). Hiernach muß sich die Verbesserung von 188 richten: γέροντα κνώδαλον εὔρε νέμοντα παρὲς ὁδοῦ ἔρκος ἀλωῆς, etwa γέροντα καμπύλον (so Stoll nach ἐπικαμπύλος ὄμους 90, vgl. ω 242 ὃ μὲν τε κατηφήσας) εὔρεν ἔποντα περὶ ξόον ἔρκος ἀλωῆς. Abends war der Alte noch beschäftigt mit dem Zaune des Guts. — IV 103 hat Ilgen ἀκμηῆτες für das hier sinnlose ἀδμηῆτες und Schneidewin ἐπ' für ἐς herge-

stellt. In 105 erwartet man dann *ἐνθα καὶ εὔ* für *ἐνθ' ἐπεὶ*. — Die Schwierigkeiten von IV 109 *δάφνης ἀγλαὸν ὄζον ἐλὼν ἐνίαλλε (ἐπέλεψε) σιδήρω* hat Ludwich a. O. S. 93 ff. dargelegt. In dem Verse wird die Erfindung der Kunst Feuer durch Reiben zu entzünden dem Hermes zugeschrieben (*Ἐρμῆς τοι πρῶτιστα πυρήια πῦρ τ' ἀνέδωκε* hat Ludwich in *Ἐρμῆ τοι πρῶτιστα πυρήια πῦρ ἀνέδωκε* verbessert). Feuer wurde durch Reiben zweier Hölzer, eines harten und eines weichen, gewonnen. In *σιδήρω* hat Ludwich *σιδείω* erkannt und hat (*ὄζω*) *σιδείω* (Zweig vom Granatbaum) mit einer Stelle Theognosts bei Cramer An. Ox. II 54, 32 *σίδειος κλάδος· ὁ τῆς σίδης* belegt. Ludwich versteht nicht, wie die Lesart der meisten Handschriften *ἐπέλεψε* entstanden ist. Offenbar hat die Korruptel *σιδήρω* zu der weiteren *ἐπέλεψε* verführt. Man erwartet einen Ausdruck, der reiben bedeutet. Der Lesart von M *ἐνίαλλε*, der Allen in diesem Falle die andere vorgezogen hat, liegt *ἐνίθλιβε* nicht fern. — IV 141 erwartet man *ἐννύχιος* für *παννύχιος* (trotz der Nacht sah er genug, weil der Mond schien). — IV 143 *οὐδέ τις οἱ δολιχῆς ὁδοῦ ἀντεβόλησεν* beruht auf irriger Vorstellung: *ἀντιβολῆσαι* mit Gen. bedeutet „einer Sache teilhaftig werden“. Hier erwartet man den freien Akk. *δολιχὴν ὁδόν* („auf dem langen Wege“), vgl. Soph. Ai. 877 *οὐδὲ μὲν δὴ τὴν ἀφ' ἡλίου βολῶν κέλευθον ἀνὴρ οὐδαμοῦ δηλοῖ φανείς*. — IV 165 ist *ταρβαλέον καὶ μητρὸς ὑπαιδειδοικότη* (für *ὑπαιδείδοικεν*) *ἐνιπᾶς* zu schreiben. — Die zwei Lesarten *ἄπαστοι* und *ἄλιστοι* IV 168 dienen uns zur Herstellung einer Stelle des Äschylos: Ag. 421 bietet M *πάρεστι σιγὰς ἄτιμος ἀλοίδορος ἄδιστος ἀφεμένων ἰδεῖν*: Hermann hat *σιγὰς ἀτίμους ἀλοιδόρους*, Dindorf *ἀφημένων* hergestellt; für *ἄδιστος* habe ich dem Sinne und dem antistrophischen von Blauß gewonnenen *ἀπένθεια* entsprechend *ἀσίτους* geschrieben. Da aber *ἄδιστος* = *ἄλιστος* gelten kann, liegt das gleichbedeutende *ἄπαστος* näher und statt der Beziehung zu *σιγὰς* scheint die zu *ἀφημένων*, statt *ἀπάστους* also *ἀπάστως* sinngemäßer zu sein. — IV 172 *ἀμφὶ δὲ τιμῆς καὶ γὰρ τῆς ὀσίης ἐπιβήσομαι ἧς περ Ἀπόλλων* ist der ungebräuchliche Gen. statt *τιμῆν* unter dem Ein-

fluß von *όσίης* entstanden. Vgl. II 85 *ἀμφὶ δὲ τιμὴν ἔλλαχεν ὥς τὰ πρῶτα διάτριχα δασμὸς ἐτύχθη*. — Wie es IV 76 *ἔχνη ἀποστρέψας* heißt, so scheint auch IV 210 der Sinn *ἀποστροφάδην* (für *ἐπιστροφάδην*) *δ' ἐβάδιζεν* zu fordern. Im folgenden Vers hat Hermann *ἔχον* für *ἔχεν* hergestellt. — IV 224 ist unter dem Einfluß der vorausgehenden Genetive *ἀνδρὸς . . λεόντων* der Genetiv in *οὔτε τι κενταύρου λασιούχενος ἔλλομαι εἶναι, ὅς τις τοῖα πέλωρα βιβᾶ ποσὶ καρπαλίμοισιν* entstanden. Der Sinn verlangt *κένταυρον λασιούχενον*, wie bereits Schneidewin erkannt hat. — IV 241 und 449 hat ein Teil der Handschriften *νήδυμον* für *ἠδυμον* sogar in Widerspruch mit dem Versmaße, lehrreich für den Homerischen Text. — IV 272 wird mit Unrecht die Lesart von M *ἀγραύλησι* verschmäht, die auch 412 herzustellen ist. — IV 275 *μὴ μὲν ἐγὼ μήτ' αὐτὸς ὑπίσχομαι αἴτιος εἶναι* erwartet man *ὑφίσταμαι* „ich nehme es auf mich, stehe dafür ein“. Ebenso 521 *ὑφιστάμενος* (für *ὑποσχόμενος*) *κατένευσε*. — In IV 346 *αὐτὸς δ' οὔτος ὄδ' ἐκτὸς ἀμήχανος οὔτ' ἄρα ποσσὶν οὔτ' ἄρα χερσὶν ἔβαινε διὰ ψαμαθώδεα χῶρον* ist *ὄδ' ἐκτὸς* sinnlos. Voraus ist von den Spuren der Kühe im weichen Sande die Rede. Einem Buchstabenkritiker kann die Änderung von Bothe, welche Allen in den Text gesetzt hat, *ὁ δεκτός* zusagen; aber was soll *δεκτός* („receptor“) für einen Sinn geben? Auch den übrigen Änderungen *ἄικτος*, *ὄλεθρος*, *ἄδερκτος*, *ὄδαῖος*, *ὁ λεπτός* läßt sich kein brauchbarer Gedanke abgewinnen. Der kleine Hermes ging hinter den Kühen her, aber seine Spuren waren rätselhaft, also hat es *αὐτὸς δ' οὔτος ὀπηδὸς ἀμήχανος* geheißen. Das Wort findet sich auch 450. Vgl. 209 *ἅμα βοσσὶν ἐυκραιόησιν ὀπήδει*. — IV 352 gibt M *ψαμάθοιο πολὺν στίβον*, die anderen *ψαμάθοιο μέγαν στίβον*: das eine wie das andere Epitheton scheint ein Glossem von *σπίδιον* zu sein (*ψαμάθου σπίδιον*). Vgl. Äsch. Frg. 378 und das Homerische *σπιδέος πεδίοιο* (A 754). — In IV 355 *εἰς Πύλον εὐθύς ἐλῶντα* steht wie 342 *εὐθὺ Πύλονδ' ἐλάων* das attische *εὐθύς*, *εὐθύ* an Stelle des Homerischen *ἰθύς*, *ἰθύ*. — IV 400 *ἠχοῦ δὴ τὰ χρήματ' ἀτάλλετο νυκτὸς ἐν ὄρη* hat schon Allen an *τὰ κτήνεα* gedacht: durch Hesych.

κτήνεα· χρήματα, βοσκήματα wird die Änderung sicher gestellt. — IV 401 ist die Lesart von M ἐς der anderen παρά entschieden vorzuziehen. — IV 427 ist κραινων in κραινων ἀθανάτους τε θεοὺς καὶ γαῖαν ἐρεμνήν aus κλείων und αἰνῶν abzuleiten. Außerdem ist ἐρυμνήν das richtige Epitheton der Erde als des festen Grundes des Weltalls. — IV 456 gibt M die richtige Form οἶσθα für οἶδας, die auch 467 herzustellen ist. — Für IV 461 ἦ μὲν ἐγὼ σε (den Hermes) κυδρὸν ἐν ἀθανάτοισι καὶ ὄλβιον ἡγεμονεύσω ist noch keine Verbesserung des unbrauchbaren ἡγεμονεύσω gefunden: weder ἔξοχα θήσω, was immerhin einen guten Sinn geben würde, noch αἰὲν ὀνήσω kann Glauben finden. Sehr nahe liegt den überlieferten Buchstaben, ist aber für den Sinn wertlos das von Tyrrell vorgeschlagene ἡγεμόν' εἶσω. Solche Konjekturen sind mechanisch. Nicht allzufern liegt der Überlieferung ἐρμηνεύσω („ich werde dich vorstellen“), dessen Wahl ihren Grund in der Beziehung auf Ἑρμῆς haben mag. — IV 501 πλήκτρῳ ἐπειρήτιζε κατὰ μέρος, ἦ δ' ὑπένερθε σμερδαλέον κονάβησε, θεὸς δ' ὑπὸ καλὸν ἄεισεν: Ilgen hat mit Recht ἄειδεν vorgeschlagen. Die Stelle dürfte zum Beweise dienen, daß hier und auch anderswo κονάβιζε zu schreiben ist wie B 466, N 498, Φ 255 χθῶν (χαλκός) σμερδαλέον κονάβιζε, wo auch einzelne Handschriften κονάβησε bieten. — IV 515 entspricht die Lesart von M ἄμα κλέψης κίθαριν καὶ καμπύλα τόξα so vorzüglich dem Sinne, daß die Lesart der anderen Handschriften ἀνακλέψης dagegen nicht in Betracht kommen kann, mag sich ἀνακλέπτειν auch sonst finden. Auch γ 276 muß die Zenodotsche Lesart ἀναπλέομεν der Aristarchischen ἄμα πλέομεν weichen. — In IV 531 πάντας ἐπικραίνουσα θεοὺς ἐπέων τε καὶ ἔργων hat man das sinnlose θεοὺς mit οἴμους, νόμους, θεμούς oder mit πάντων κραιαίνουσα τέλος, πᾶν τοι ἐπικραίνουσα τέλος zu beseitigen gesucht. Man könnte auch an πόθους (Wünsche) denken. Dem Sinne scheint am meisten πᾶν τότε ἐπικραίνουσα χρέος zu entsprechen. Vgl. 138 αὐτὰρ ἐπεὶ τοι πάντα κατὰ χρέος ἦνυσε δαίμων.

V (Aphrodite) 12 verdient Peppmüllers Emendation ἐπι-
 ζυγίους (für ἐπιχθονίους) besondere Beachtung. — V 19 werden
 unter den Liebhabereien der Artemis aufgezählt: φόρμιγγές τε
 χοροί τε διαπρύσιοί τ' ὀλολυγαὶ ἄλσεά τε σκίοεντα δικαίων τε
 πόλις ἀνδρῶν. Zunächst befremdet ὀλολυγαί, wozu Baumeister
 bemerkt: ὀλολυγὰς non tam ad clamores venantium rettulerim
 quam precantium diesque festos agentium. Man erwartet aber
 Geschrei der Jagd, nicht Gebetsrufe von Frauen, also ἀλαλαγ-
 μοί. Noch mehr befremdet δικαίων πόλις ἀνδρῶν und Artemis
 als Hort der Gerechtigkeit. Die Handschriften geben neben
 πόλις (πόλεις) und πόλις das ungleich mehr geeignete πόνος
 (Arbeit und Kampf). Dann aber ist nicht δικαίων, sondern
 das homerische αἰζηῶν das richtige Epitheton zu ἀνδρῶν (Jäger
 und Krieger), also ἄλσεά τε σκίοεντ' αἰζηῶν τε πόνος ἀνδρῶν.
 Auch in der Anrede an Ares (VIII 5) ἀντιβίοισι τύραννε, δι-
 καιοτάτων ἀγὲ φωτῶν könnte man über δικαιοτάτων sich wun-
 dern und τύραννε, ἀρηιθόων vermuten, wenn nicht gerade der
 Superlativ an N 6 Ἀβίων δικαιοτάτων ἀνθρώπων erinnerte und
 man wüßte, daß Thrakien als die Heimat des Ares galt. Die
 Vertauschung von πόνος und πόλις erinnert an Τριπτόλεμος,
 das durch Volksetymologie aus τρίπολος entstanden zu sein
 scheint, da Triptolemos Stifter des Ackerbaus ist und nichts
 mit Krieg zu tun hat. — V 39 fordert εὔτε θέλοι im Haupt-
 satz συνέμισγε für συνέμιξε. Vgl. IV 7 f. μισγέσκετο . . ὄφρα
 ἔχοι. — V 140 ist κε . . πέμπουσιν in πέμπωσιν zu verbessern.
 Vgl. Textkr. Stud. z. Il. S. 82. — In dem gleichen Vers liegt
 ἄποινα dem Sinne ganz fern und ist wohl ἔεδνα dafür zu setzen,
 wenn es auch nicht im eigentlichen Sinne steht. — V 199 hat
 Gemoll mit Recht ὅτε τε (für ἔνεκα) βροτοῦ ἀνέρος ἔμπεσον
 εὐνῆ gesetzt, da Σ 85 ἡματι τῷ ὅτε σε βροτοῦ ἀνέρος ἔμβαλον
 εὐνῆ augenscheinlich als Vorlage gedient hat. — In V 204—206
 scheinen die Infinitive in M ἐπιουνοχοεύειν und ἀφύσσειν mit
 τετιμένον darauf hinzuweisen, daß 203 Ζεὺς ἤρπασεν ὃν διὰ
 κάλλος, ἔν' ἀθανάτοισι μετείη mit 204—206 erweitert worden
 ist. Der Vers κάλλεος εἵνεκα οἶο, ἔν' ἀθανάτοισι μετείη findet
 sich sowohl o 251, wo er im Papyrus Goodspeed einen Obelus

hat, wie Y 235, wo er nach 233 *ὅς δὴ κάλλιστος γένητο* überflüssig erscheint. — V 229 hat der Verfasser in *καλῆς ἐκ κεφαλῆς εὐηγενέος τε γενείου* entweder die falsche Form *εὐηγενής* für *εὐηφενής* bereits in seinem Homertexte vorgefunden oder es ist *ἠυγενέος* zu schreiben. Übrigens gibt nur M *εὐηγενέος*, die übrigen haben *εὐγενέος*. — In V 237 *τοῦ δ' ἦ τοι φωνῆ ρεῖ ἄσπετος οὐδέ τι κῆκυσ ἔσθ'* ist *ἄσπετος* unverständlich; nur von der Schwäche der Stimme kann die Rede sein, also etwa *ἀμαλός*. — In V 252 *νῦν δὲ δὴ οὐκέτι μοι στόμα χείσεται ἐξονομῆναι τοῦτο μετ' ἀθανάτοισιν* ist *ἐξονομῆναι* bedeutungslos. Aphrodite konnte früher den anderen Göttern wegen ihrer Liebschaften mit Sterblichen Vorwürfe machen, also *ἐξονόσασθαι*. — VII (Dionysos) 27 wird die Einsprache des Steuer- manns von dem Räuberhauptmann mit der Formel *ὅδε δ' αὖτ' ἄνδρεςσι μελήσει* zurückgewiesen, welche nur im Gegensatz zu Frauen oder Göttern einen Sinn hat. Hier verlangt der Gegensatz *ἀρχοῖσι*. — VII 39 führen die beiden Lesarten *κατεκρημνῶντο* und *κατεκριμνῶντο* auf *κατεκρίμναντο*. Vgl. Äsch. Sieb. 215 *κριμναμένην* M, *κρημναμένην* m. *Κρίμνημι* verhält sich zu *κρεμάννυμι* wie *πίτνημι*, *σκίδνημι* zu *πετάννυμι*, *σκεδάννυμι*. — VII 57 und IV 4 muß es für *Διὸς ἐν φιλότητι μιγεῖσα* trotz des Hiatus *Διὶ ἐν φιλότητι μιγεῖσα* heißen. — VIII (Ares) 8 *ἐνθα σε πῶλοι ζαφλεγέες τριτάτης ὑπὲρ ἄντυγος αἰὲν ἔχουσι* erwartet man *ὄχοῦσι*. — VIII 11 hat die oben erwähnte Neigung bei *κέ* den Optativ zu setzen den Fehler *ὥς κε δυναίμην* hervorgerufen, während der Sinn nach *κλυθι . . κατασίλβων* den Konjunktiv *δύνωμαι* erfordert. — In XV (Herakles) 4—6 verhalten sich die Lesarten der beiden Handschriftenklassen zu einander in merkwürdiger Weise: M gibt

*ὅς πρὶν μὲν κατὰ γαῖαν ἀθέσφατον ἠδὲ θάλασσαν
πλαζόμενος πημαίνειτ' ἀεθλεύων κραταιῶς
πολλὰ μὲν αὐτὸς ἔρεξεν ἀτάσθαλα ἔξοχα ἔργα,
νῦν δ' ἤδη κτέ.,*

die anderen Handschriften bieten im zweiten und dritten Verse

*πλαζόμενος πομπῆσιν ὑπ' Εὐρουσθῆος ἀνακτος
πολλὰ μὲν αὐτὸς ἔρεξεν ἀτάσθαλα, πολλὰ δ' ἀνέτλη.*

Im Text von M will Ilgen das Versmaß mit ἀεθλεύων δέ, Allen mit ἀεθλεύων καρταιῶς in Ordnung bringen. Der Text, welchen Allen in der neuesten Ausgabe vorlegt,

πλαζόμενος πομπῆσιν ὑπ' Εὐρουσθῆος ἄνακτος
πολλὰ μὲν αὐτὸς ἔρεξεν ἀτάσθαλα, ἔξοχα ἔργα,

ist unbrauchbar, weil dem πολλὰ μὲν αὐτὸς ἔρεξεν ein zweiter Gedanke entsprechen muß. Der folgende Satz νῦν δ' ἤδη κατὰ καλὸν ἔδος νιφόεντος Ὀλύμπου steht in Gegensatz zu πρὶν μὲν κατὰ γαῖαν. Den ursprünglichen Text von M verrät πημαίνεται, welches ἔργον ἀεικὲς ἔχοντα von T 133 ἔργον ἀεικὲς ἔχοντα ὑπ' Εὐρουσθῆος ἀέθλων wiedergibt. Der Text lautete also ursprünglich nur

πλαζόμενος πημαίνεται' ὑπ' Εὐρουσθῆος ἀέθλων.

Daraus wurde der andere Text πλαζόμενος πομπῆσιν ὑπ' Εὐρουσθῆος ἄνακτος πολλὰ μὲν . . ἀνέτλη zurecht gemacht, nach diesem aber wieder der Text von M interpoliert. In M steckt also beisammen ein älterer und ein jüngerer Text. — XVI (Asklepios) 5 ist für λίτομαι δέ σ' αἰοιδῆ die gebräuchliche Redensart ἴλαμαι herzustellen, weil auch XIX 48 die Handschriften zwischen ἴλαμαι und λίσομαι schwanken und die Lesart von ET ἰλάσομαι aus ἴλαμαι und λίσομαι entstanden ist. — XIX (Pan) 40 τὸν δ' αἰψ' Ἐρμείας ἐριούνιος εἰς χέρα θῆκε δεξάμενος, wo Köchly εἴλε für θῆκε vermutet hat, erwartet man εἰς χέρ' ἀνεἴλε. Vgl. ἀνελέσθαι II 8. — In XXIX (Hestia) 4 f. οὐ γὰρ ἄτερ σοῦ εἰλαπῖναι θνητοῖσιν, ἴν' οὐ πρότη πνμάτη τε Ἐστίη ἀρχόμενος σπένδει μελιηδέα οἶνον hat Barnes den Sinn mit θνητοῖς, πᾶς δέ, B. Martin mit θνητοῖς, σοὶ δέ gewonnen, aber in unwahrscheinlicher Weise. Auch Ἐστίη nach ἄτερ σοῦ muß in einem neuen Satze stehen. Dies wird erreicht mit οὐ γὰρ ἄτερ σοῦ εἰλαπῖναι θνητοῖσι· τίς οὐ πρότη πνμάτη τε Ἐστίη εὐχόμενος (so Pierson für ἀρχόμενος) σπένδει . . οἶνον; — XXX (Ge) 6 wird die Allmutter Erde angeredet: πότνια, σεῦ δ' ἔχεται δοῦναι βίον ἢδ' ἀφελέσθαι θνητοῖς ἀνθρώποισιν, ὃ δ' ὄλβιος, ὃν κε σὺ θυμῷ πρόφρων (vielmehr πρόφροني) τιμήσης· τῷ δ' ἀφθονα πάντα πάρεσι· βροῖθει μὲν

σφιν ἄρουρα φερέσβιος ἠδὲ κατ' ἀγρούς κτήνεσιν εὐθηνεῖ κτέ. Nach τῷ δ' ἄφθονα πάντα πάρεστι muß σφιν wie XIX 19 als Singular betrachtet werden. Dem widerspricht aber das folgende αὐτοί. Es muß also vorher τῷ in τοῖς verbessert werden, worin der Plural sich auf das kollektive ὁ δ' ὄλβιος, ὃν κε κτέ. bezieht. Das Subjekt zu εὐθηνεῖ kann vor κατ' ἀγρούς nicht, wie Gemoll meint, ἄρουρα sein. Das naturgemäße Subjekt ist κτήνεα. Vgl. Äsch. Eum. 945 μῆλα εὐθenoῦντα. Um des Hiatus willen also ist κτήνεα in κτήνεσιν geändert worden. — In XXXI (Helios) 14 hat Hermann nach ὑπὸ δ' ἄρσενες ἵπποι, womit nur ein neuer Satz beginnen kann, mit Recht eine Lücke angenommen. Dagegen besteht kein Grund zwischen den beiden folgenden Versen

ἔνθ' ἄρ' ὃ γε στήσας χρυσόζυγον ἄρμα καὶ ἵππους
θεσπέσιος πέμπησι δι' οὐρανοῦ Ὀκεανόνδε

eine Lücke anzusetzen. Wenn Helios halt macht — am Abend, ἔσπεριος ist eine glänzende Emendation von Ruhnken —, so wendet er — κάμπτησι, vgl. Äsch. Ag. 356 κάμπται διαύλου θάτερον κῶλον πάλιν — um durch den Okeanos nach dem Osten zu fahren. Also

ἔσπεριος κάμπτησι δι' ὠκεανοῦ ἠῶδε.

Sonst würde man δύνησι κατὰ χθονὸς Ὀκεανόνδε wie IV 68 erwarten. In dem Epigramm εἰς ξένους S. 92 bei Allen verbinden sich die beiden Lesarten οἱ πόλιν αἰπεινὴν νύμφης ἐρατώπιδος Ἥρης und κύμην ἐριώπιδα κούρην zu οἱ πόλιν αἰπεινὴν Κύμην ἐριώπιδος Ἥρης, worin ἐριῶπις die Bedeutung von βοῶπις wiedergibt.

Die Textüberlieferung der Homerischen Hymnen weist abgesehen von der größeren Nachlässigkeit und der Häufigkeit von Lücken mehrfach die besonderen Eigentümlichkeiten der Überlieferung der Ilias und Odyssee auf. Wir haben oben den Hiatus herstellen müssen. Der Vers mit dem doppelten ἄρα: ἦ τοι ἄρ' ὡς εἰπὼν κατ' ἄρ' ἔξετο Φοῖβος Ἀπόλλων findet sich IV 365, wie überhaupt ἄρα oft, z. B. II 20 ἦγ' ὀλοφυρομένην· ἰάχησε δ' ἄρ' ὄρθια φωνῆ nur der Ausmerzung des

Hiatus dient. Sehr zahlreich sind die Fälle, wo nach dem dritten Trochäus *μετά* den Hiatus beseitigt. Daran daß in den Hymnen an dieser Stelle *ἐνὶ φρεσὶν* für *μετὰ φρεσὶν* herzustellen ist wie IV 164 *νήπιον, ὅς μάλα παῦρα μετὰ φρεσὶν αἴσυλα οἶδε*, wo nur M richtig *ἐνὶ φρεσὶν ἄρμενα οἶδε* bietet (vgl. IV 453 *ἀλλ' οὐ πώ τί μοι ὦδε μετὰ φρεσὶν ἄλλο μέλησεν*, V 193 *θάρσει μηδέ τι σῆσι μετὰ φρεσὶ δειδίθι λίην*, IV 170 *βέλτερον ἤματα πάντα μετ' ἀθανάτοις ὀαρίζειν*, 270 *καί κεν δὴ μέγα θαῦμα μετ' ἀθανάτοισι γένοιτο*), kann jemand zweifeln. Aber V 247 geben die meisten Handschriften in Widerspruch mit dem Versmaß *αὐτὰρ ἐμοὶ μέγ' ὄνειδος μετ' ἀθανάτοισι θεοῖσιν* und hat nur M *ἐν* erhalten und XXVI 6 *ἄνθρω ἐν εὐώδει μεταρίθμιος ἀθανάτοισιν* ist sogar das neue Wort *μεταρίθμιος* für *ἐναρίθμιος* gebildet worden. In IV 326 *ἄφθιτοι ἠγερέθοντο μετὰ χρυσόθρονον ἦῶ* ist *μετὰ ἦῶ* geradezu sinnlos, was die Variante *ποτὶ πύχας Οὐλύμποιο* hervorgerufen zu haben scheint. Der Sinn verlangt *ὑπὸ χρυσόθρονον ἦῶ*. Vgl. *ὑπ' ὄρθρον*. [Wie Nauck Ω 14 *μυρόμενοι ὑπὸ* (für *μετὰ*) *δέ σφι Θέτις γόου ἕμερον ὦρσεν*, so erwartet man auch V 2 *θεοῖσιν ὑπὸ* (für *ἐπὶ*) *γλυκὴν ἕμερον ὦρσε*]. — III 459 geben die meisten Handschriften *ὀππότεν ἐκ πόντοιο ποτὶ χθονὶ νηὶ μελαίνῃ ἔλθωσιν*, was eher *ποτὶ χθόνα* heißen müßte, und hat nur wieder M das richtige *ἐπὶ χθονί* erhalten. XX 3 *ἀνθρώπους ἐδίδαξεν ἐπὶ χθονός, οἱ τὸ πάρος περ* ist nach der bukolischen Zäsur *ἐπὶ χθονί* in *ἐπὶ χθονός* geändert worden. II 441 bietet *ταῖς δὲ μετ' ἄγγελον ἦκε . . Ζεὺς Πείην ἠΰκομον Δημήτερα κυανόπεπλον ἀξέμεναι μετὰ φῦλα θεῶν* eine Schwierigkeit. Hermann u. a. wollten *ταῖς δὲ μέτ'* schreiben („unter diese“), wogegen Gemoll erinnerte, daß die Anastrophe von *μετά* bei Homer nicht vorkomme. Der Zusammenhang ist folgender: „Zu diesen kam Hekate, unmittelbar nach dieser schickte Zeus die Rhea um Demeter zu den Göttern zu holen“, also verlangt der Sinn: *τῇ δὲ ἐπ' ἄγγελον ἦκε*. Übertragen wir also die Theorie von der Duldung des Hiatus auf die Homerischen Hymnen, so bedarf es III 488 *νηα δ' ἔπειτα θεὸν ἐπὶ ἠπείρου ἐρούσασθε* nicht der an und für sich bedenklichen Konjektur von Agar,

welche der konservative Allen in den Text gesetzt hat, *θοὴν ἄν' ἐπ' ἠπείρου*. IV 558 hat Schneidewin *ἄλλοτε ἄλλη* für *ἄλλοτ' ἐπ' ἄλλη* hergestellt, wenn es nicht ursprünglich *ἄλλοσε ἄλλη* geheißen hat, und 136 wird *σῆμα ἔης φωρῆς* (des eigenen Diebstahls, den man sonst geheim hält) richtiger sein als *σῆμα νέης φωρῆς* (*φωρῆς* für *φωνῆς* Hermann). XXXII 10 hat Peppmüller die nichthomerische Form *προτέρωσ'* (*ἐλάση*) in *προτέρω* verbessert. IV 43 *ὡς δ' ὀπότ' ὠκὺ νόημα διὰ στέροιο περήση* wird vor *ἢ ὅτε* (45) *ὡς δ' ὅτε ὠκὺ* das Ursprüngliche sein. XXVII 16 erwartet man nicht *ἐνθα κατακρεμάσασα*, sondern *ἐνθα ἀνακρεμάσασα παλίντονα τόξα καὶ ἰούς*. XIX 25 *ἐν μαλακῷ λειμῶνι τόθι κρόκος ἦδ' ὑάκινθος . . . καταμίσγεται ἄκριτα ποίη* ist das Demonstrative *τόθι* für *ὄθι* gesetzt worden. III 220 *στῆς δ' ἐπὶ Δηλάντιω πεδίῳ, τό τοι οὐχ ἄδε θυμῷ τεύξασθαι νηόν* darf nicht mit Ruhnken *τόθι*, wohl aber *ὄθι οὐχ ἄδε* geschrieben werden. Auch 244 wird das relative *ὄθι* für *τόθι* mehr am Platze sein. Die Duale III 456 *τίφθ' οὕτως ἦσθον* (für *ἦσθε*) *τετιηότες* und 501 *εἰς ὃ κε χῶρον ἱκησθον* (für *ἱκησθε*) *ἴν' ἔξετε πίονα νηόν* haben den gleichen Wert wie die Homerischen. Vgl. „Zenodot und Aristarch“ S. 37. III 487 hat Cobet *κάθειτον λύσαντε* in *καθέμεν λῦσαί τε* verbessert. III 367 geben die Handschriften *οὐδέ τί τοι θάνατόν γε δυσηλεγέ'* (für *ἀνηλεγέ'*) wie bei Homer. Diese Beobachtung gestattet uns einer Korruptel zuleibe zu gehen, die bisher jeder Heilung spottete. VII (Dionysos) 55 redet Dionysos den braven Steuermann, der allein seine Gottheit erkannte, mit folgenden Worten an:

θάροσει, δῖ' ἐκάτωρ (διε κάτωρ), τῶμῳ κεχαρισμένε θυμῳ.

Man hat *διε κράτωρ, δῖ' ἀκάτωρ, διε πάτωρ, δῖ' ἐλατήρ, ἰθύνητωρ, δῖ' ἄκτωρ*, was gubernator heißen soll, *δῖ' ἱκτωρ* u. a. vermutet. Aus Ov. Met. III 641, 696 kennen wir den Namen unseres Steuermanns Acoetes und *Ἀκοίτης* ist ein passender Name für einen Steuermann, für den es auf dem Schiffe keine Ruhestätte gibt (*οἶακα νωμῶν, βλέφαρα μὴ κοιμῶν ὑπνω* Äsch. Sieb. 3). Auf einen Eigennamen weist schon *διε* hin und so erhalten wir:

θάρασει, δῖε Ἀκοίτη, ἔμῳ κεχαρισμένε θυμῷ.

IV 370 geben die Handschriften *εἰς ἡμετέρου* wie β 55, η 301, ρ 534. IV 368 hat M *ἀγορεύσω*, die übrigen *καταλέξω* wie öfters bei Homer.

Wenn man ρ 518 *ὡς δ' ὅτ' ἀοιδὸν ἀνὴρ προτιδέσκειται, ὅς τε θεῶν ἔξ ἀείδη*, XII 1 *Ἥρην ἀείδω χρυσόθρονον ἦν τέκε Πείη*, Kl. Ilias 1 *Ἴλιον ἀείδω καὶ Δαρδανίην εὐπωλον* liest und die Hymnen gewöhnlich mit *ἀείσομαι* beginnen, so hat das scheinbare Schwanken der Quantität von *ἀείδω* seinen Grund im Hochton und bedarf keiner Bemerkung. Aber diese ungewohnte Wirkung des Iktus hat häufig Anlaß zu Textänderungen geboten. Vgl. Textkr. Stud. zur Od. S. 71 f., zur Il. S. 119 ff. Im Hymnus IV 119 weist das Schwanken der Handschriften zwischen *δι' αἰῶνος* und *δι' αἰῶνας τετορήσας* auf *αἰῶνα* hin. In IV 325 *εὐμιλίη δ' ἔχ' Ὀλυμπον ἀγάννιφον, ἀθάνατοι δὲ ἄφθιτοι ἠγερέθοντο* hat die auffällige Form *εὐμιλίη* zu allen möglichen Änderungen Anlaß geboten: *εὐμελίη, εὐνομίη, στωμυλίη, αἰμυλίη, ἔμμελίη, εὐελίη, ἀδμωλή, εὐδίη, αἰθρήη, εὐκηλίη* (?), *εὐμολίη, οὐμιλίη*. Wir haben einfach *ὀμιλίη* (Reunion) zu schreiben. Wenn, wie wir oben S. 41 sahen, V 20 die Handschriften zwischen *τε πόνος* und *τε πτόλις* schwanken, so ist bei diesem Schwanken der Iktus beteiligt. — In der evidenten Emendation Ilgens IV 460 *ναὶ μὰ τόδε κρανέϊνον ἀκόντιον* sieht Ludwich a. a. O. 133 einen metrischen Fehler, da die vorletzte Silbe vor *κρανέϊνον* sicher kurz sei. Unglücklich ist Ludwichts Änderung in *κραίαινον*. III 208 *ἦέ σ' ἐνὶ μνηστῆσιν (Ἐ μνηστῆρσιν) ἀείδω καὶ φιλότητι, ὅπως μναόμενος ἔκιες Ἀζανίδα κούρη;* gibt *μνηστῆσιν* einen schiefen Sinn. Zu *φιλότητι* gehört, wie oben S. 35 bemerkt ist, *μνηστύι*. IV 383 *μέγαν δ' ἐπιδαίομαι ὄρκον* kann *ἐπιδαίομαι* kaum etwas anderes als *ἐπιδίδομαι* sein. Denn *ἐπιδώσομαι*, was Barnes vermutet hat, würde kaum zu *ἐπιδαίομαι* geworden sein und das von Herwerden vorgeschlagene *ἐπιμαίομαι* liegt dem Sinne ferne. So wird auch von II 289 *ἀγρόμεναι δέ μιν ἀμφὶς ἐλούεον ἀσπαίροντα* eine normale Form hergestellt werden können mit *ἀγρόμεναι δέ μιν ἀμφὶ ἐλούεον ἔσπαργόν τε* „sie wuschen und

wickelten ihn ein“. Vgl. III 120 *ἐνθα σὲ . . θεαὶ λόον . . σπάρξαν δ' ἐν φάρει λευκῶ*. — In der Homerischen Textüberlieferung ist häufig für Partiz. Präs. das Part des Aor. gesetzt worden (vgl. Textkr. Stud. z. II. S 75 ff.). Diese Beobachtung kann auch zur Erklärung der Korruptel in IV 119 dienen. Aus *ἐκκρίνας* (*ἐγκλίνων*) hat Ludwich *ἐκ ῥινῶν* gemacht („schälte sie aus dem Gehäute, nachdem er ihr Leben durchstoßen“). Aus *ἐκ ῥίνων* konnte leicht *ἐκκρίνων* werden und hieraus *ἐκκρίνας*.

Diese und andere Eigentümlichkeiten des Textes legen die Vermutung nahe, daß die Hymnen, besonders die größeren, in dem corpus epicum des Pisistratos enthalten waren und daß ebendaher die Abschrift stammte, welche die Tragiker und Thukydides benützten. Die zwei Stücke, welche die Moskauer Handschrift (M) allein hat, und die oben hervorgehobenen Lesarten von M haben vielleicht nicht dem corpus angehört.¹⁾ Wenigstens fällt auf, daß die Überlieferung des Demeterhymnus eine bedeutend bessere ist als z. B. die des Hermeshymnus. In jenem begegnen uns, da die Schäden in 387—405 und 462—471 anderer Art sind, nur zwei (nach 37, 403) oder vielleicht drei (nach 85) Lücken und ist der Zusammenhang überall in bester Ordnung. Dieser Vermutung kann es zur Bestätigung dienen, daß demjenigen, der die Ilias mit der Äthiopis verband, die Vereinigung der beiden Hymnen auf Apollon nahe lag. Wie er dort einen Zusatz machte, so ließ er hier den Anfang des pythischen Hymnus (vor 182) weg und machte einen Zusatz (179—181) um einen Übergang zu dem zweiten Hymnus zu gewinnen. Diese von Ruhnken gefundene Teilung des Hymnus, der die neuesten Herausgeber wieder entgegentreten, scheint durch die Abschiedsworte des

¹⁾ Jedenfalls beweisen diese und andere Lesarten, z. B. *μητίσαι* III 322 (*μήσαι* oder *ἔτι μήσαι* die anderen), *ἀθανάτου δὲ ἔκητι* V 147, *Μέλητος* IX 3, daß diese Handschrift nicht bloß den Wert beachtenswerter Konjekturen hat. Freilich darf ihr Wert nicht so hoch eingeschätzt werden, daß man gegen den Sinn z. B. V 125 *ψάσειν* für *ψάειν* aufnimmt. Auch X 3 ist *φέρει*, nicht *θέει* richtig.

Sängers 165—176 und die Schlußformel 177 f. außer Zweifel gesetzt zu sein. Vgl. Kirchhoff a. O. S. 911 ff. Doch darf dieser eine Fall nicht ohne weiters nach dem Vorgange Hermanns zu einer Kontaminationstheorie erweitert werden. Die beiden Apollonhymnen mögen wohl einzelne Zusätze erhalten haben wie 346¹⁾, aber um in ihnen eine Sammlung von Liedern zum Preise Apolls zu finden reichen die Indizien nicht aus. Ebenso soll der Demeterhymnus nach K. Vick, Untersuchungen zum Homerischen Demeterhymnus. Programm von Doberan 1908 aus verschiedenen älteren Hymnen zusammengesetzt sein. Der Beweis, welcher auf Grund der von Franz Bücheler in den Berliner Klassikertexten V 1 (1907) veröffentlichten „Paraphrase eines Gedichts über den Raub der Persephone“ geführt wird, kann nicht als gelungen erachtet werden. Die Paraphrase spricht von Orpheus, „der von Apollon begeistert die Hymnen dichtete, welche Musaios im einzelnen verbesserte und niederschrieb“. Im großen und ganzen stimmt der Inhalt mit dem Demeterhymnus überein und an verschiedenen Stellen ist die Übereinstimmung eine so wörtliche, daß der eine Text aus dem anderen verbessert werden kann. Der Hymnus gibt 18 ἵπποις ἀθανάτοισι, der Traktat ἀθανάταισι und ἀθανάτησι ist gewiß hier und 32 die ursprüngliche Form. Für πυρὶ ἐνὶ πολλῶ κρύπτει 248 hat der Papyrus πυρῆ ἐνὶ πολλῆ und Demeter verbirgt, das Kind nicht in „vielm Feuer“, sondern in einem „großen Aschenhaufen“.²⁾ Das wird bestätigt durch ἦντε δαλόν 239, wo es also auch κρύπτεσκε πυρῆς (für πυρός) μένει heißen muß. In der Glutasche wird der Feuerbrand verwahrt. Ebenso ist 254 ἐξανελούσα πυρῆς (für πυρός) zu setzen. Vgl. πυράν im Papyrus Kol. VI 5 u. 11. Die Namen von drei Töchtern des Keleos lauten im Papyrus

1) Wenn man diesen Vers als echt betrachtet, darf man nicht nach περ in 345 ein Komma setzen, wie Allen tut, sondern muß ὡς τὸ πάρος περ αὐτῶ ἐφεξομένη πυκινὰς φραζέσκετο βουλὰς verbinden.

2) Nicht wegen des Metrums, wie Allen Class. Rev. 21 (1907) S. 99 annimmt, sondern wegen der Bedeutung von πυρά hat man πυρῆ bevorzugt.

καλλιόπης δὲ καὶ κλεισιδίκης καὶ δαμ(ω)ν(ά)σης. Dieses δαμ(ω)νάσης weist offenbar auf Δημώ τ' ἐρόεσσα¹⁾ und καλλιόπης auf Καλλιδική hin, wie der Hymnus 109 bietet: Καλλιδική καὶ Κλεισιδική Δημώ τ' ἐρόεσσα.²⁾ Es entsteht die Hauptfrage: stammen die gleichlautenden metrischen Stellen in erster Linie aus dem „orphischen Hymnus des Musaios“ oder aus dem Homerischen Hymnus? Nach dem Papyrus (Kol. 2) wurde Persephone entführt συμπαρουσῶν τῶν Ὀκεανοῦ θυγατέρων, ὧν ὀνόματα ταῦτα ἐκ τῶν Ὀρφείως ἐπῶν· Λευκίππη Φανερή τε καὶ Ἥλεκτρον καὶ Ἰάνθη Μηλόβοσις τε Τύχη τε καὶ Ὀκυρόη καλυκῶπις Χρυσήις τ' Ἰάνειρά τ' Ἀκάστη τ' Ἀδμήτη τε καὶ Ῥοδόπη Πλουτώ τε καὶ ἱμερόεσσα Καλυψὼ καὶ Στύξ Οὐρανίη τε Γαλαξάυρη τ' ἐρατεινή. Die Namen sind die gleichen wie im Hymnus 418—423, nur hat der Hymnus wie Pausanias IV 30, 4 Φαινὼ für Φανερή. Im Papyrus aber fehlt der zweite Vers (419) καὶ Μελίτη Ἰάχη τε Ῥόδειά τε Καλλιρόη τε, welcher bei Hesiod Theog. 349 ff., wo auch die Namen der Okeaniden aufgezählt sind, Ἰππὼ τε Κλυμένη τε Ῥόδειά τε Καλλιρόη τε lautet. Bei Pausanias fehlt dieser Vers gleichfalls. Dies erklärt sich, wenn der Verfasser des orphischen Gedichts ein Exemplar des Homerischen Hymnus benutzte, welches in irgend einer Weise auch dem Pausanias oder seinem Gewährsmann in die Hände kam. Doch hier kann ein Zufall obgewaltet haben. Zuverlässiger ist eine andere Beobachtung. Im Hymnus liest man 256:

νήιδες ἄνθρωποι καὶ ἀφράδμονες οὔτ' ἀγαθοῖο
αἴσαν ἐπερχομένου προγνώμενοι οὔτε κακοῖο.

Der Papyrus gibt in Kol. 6: ἀφρονες ἄνθρωποι δυστήμονες (οὔτε κακοῖο αἴσαν³⁾) ἐπερχ(ομένου προ)γνώμονες οὔτ' ἀ(γ)α(θοῖο). Der Verfasser dieser orphischen Dichtung hat also die falsche Form προγνώμενοι erkannt, hat sie aber in verkehrter Weise, welche die Konstruktion von αἴσαν verdirbt, verbessert. Die

¹⁾ Allen a. O. sieht in Δημώ den Kosenamen von Δημόνασσα.

²⁾ Nebenbei bemerkt, ist in Kol. VI 11 wohl νήκεστα für (ἄρρη)τα zu lesen.

³⁾ Was Allen mit αἴση bezweckt, ist mir nicht klar.

richtige Verbesserung *προγνώμεναι* (abhängig von *ἀφράδμονες*) hat Matthiä gefunden. Vgl. Orphica ed. Abel Frg. 76, 3 *οὔτε κακοῖο προσερχομένοιο νοῆσαι φράδμονες*. Hier wird der Abschreiber auf der Tat ertappt. Die Orphische Dichtung, aller Wahrscheinlichkeit nach die gleiche wie der nach Paus. I 14, 2 unter dem Namen des Musaios gehende ὕμνος εἰς Δήμητρα oder der als *(Κόρης) κάθοδος* bezeichnete Hymnus (Kol. VII 20), verhält sich also zum Homerischen Hymnus wie deren erster Vers *μῆνιν ἄειδε, θεά, Δημήτερος ἀγλαοκάρπου* zum ersten Vers der Ilias.¹⁾ Die Übereinstimmung der Orphischen Dichtung mit dem Homerischen Hymnus war auch in der Wahl der Örtlichkeit vorhanden nach dem Schol. zu Hes. Theog. 914 *ἠρπάσθαι τὴν Περσεφόνην φασὶν οἱ μὲν ἐκ Σικελίας, Βακχυλίδης δὲ ἐκ Κρήτης, Ὀρφεὺς δὲ ἐκ τῶν περὶ τὸν Ὠκεανὸν τόπων, Φανόδημος δὲ ἀπὸ τῆς Ἀττικῆς, Δημάδης δὲ ἐν νάπαις (ἐκ Νύσσης?)*. Ein Hauptunterschied bestand in dem Namen der eleusinischen Königin *Βαυβώ*, die im Hymnus *Μετάνειρα* heißt. Dieser Name ist orphisch, vgl. Frg. 215 f. bei Abel. Bemerkenswert ist die Ausführung in Kol. III 6, wie Artemis und Athena von Zeus gehindert werden der Kore beizuspringen. Auch Eur. Hel. 1315 f. erwähnt den Beistand der beiden Göttinnen, so daß die Echtheit des V. 424 des Hymnus nicht bezweifelt werden darf. Bei dem Dazwischentreten der Metanira nimmt die Göttin ihr Pflegekind aus der Aschenglut und legt es auf den Boden. Die Schwestern heben es erst nach dem Abtreten der Göttin auf und pflegen es. Im Papyrus heißt es: *τὸ παιδίον ἐπι.κ...σα καίει καὶ ἀποκτείνει*. Bücheler denkt an *ἐπισκάψασα*, dem kein rechtes Verständnis abgewonnen werden kann, bemerkt aber dazu, daß *κ* auch *η* sein könne und daß die beiden letzten Buchstaben unsicher seien. Dem natürlichen Hergang entspricht *ἐπι(λ)η(θομέ)νη*. Demeter läßt das Kind unbeachtet, so daß es verbrennt. Auf *ἀποκτείνει* folgt im Papyrus *καὶ ὀρθῶς αὐτὴν*

¹⁾ Justinus Cohort. 17 bemerkt zu diesem Anfang, eifersüchtig auf Orpheus habe Homer lieber gegen das Versmaß verstoßen als nicht im ersten Vers den Namen der Gottheit anbringen wollen.

διαγορεύει. Ebenso liest man bei Apollodor I 31 W. (IV 5, 1, 4): *τὸ μὲν βρέφος ὑπὸ τοῦ πυρὸς ἀνηλώθη, ἡ θεὰ δὲ αὐτὴν ἐξέφηνε*, wie sich Demeter im Hymnus alsbald der Metanira zu erkennen gibt. Die Frage *τίς θεῶν οὐρανίων ἢ ἐ θνητῶν ἀνθρώπων ἤρπασε Περσεφόνην καὶ σὸν φίλον ἤκαχε θυμόν;* ist in dieser Form und an dieser Stelle des Hymnus (55 f.) und im Munde der Hekate weit mehr geeignet als in der Form der Paraphrase (Kol. 7) und im Munde der Demeter, nachdem sie sich zu erkennen gegeben hat: *τίς . . . Φερσεφόνην καὶ ζέον φίλον ἤπαλφε θυμόν;* Auch hier scheint wie oben bei *προγνώμενοι* ein Textfehler in Mitte zu liegen und weist auf den Hymnus als Vorlage hin. Für die einheitliche Gestalt des Hymnus kann man einen Beweis darin finden, daß der Verfasser planvoll die Entführung der Persephone zuerst (2 ff.) im allgemeinen berichtet, dann (407 ff.) die näheren Umstände durch Persephone selbst erzählen läßt. Die Eleusinische Partie vom Aufenthalt bei Keleos hängt zwar innerlich nur lose mit der Entführungsgeschichte zusammen, aber sie ist äußerlich 96 und 303 damit in Verbindung gebracht und die Art dieser Verbindung unterscheidet sich nicht wesentlich von dem Verfahren der kyklischen Dichter verschiedene Sagen in äußerlichen Zusammenhang zu bringen. Die Kontaminationstheorie ist, wie oben S. 17 f. erwähnt, nach dem Vorgange Hermanns und Seecks von C. Robert¹⁾ auf den Hermeshymnus übertragen worden. Es ist richtig, die Sage vom Rinderraub hat ursprünglich mit der Erfindung der Lyra nichts zu tun. Die Kühe, welche Hermes aus dem Sonnenlande nach Pylos in seine Höhle bringt, sind die Seelen, welche Hermes als *ψυχοπομπός* in die Unterwelt führt. Dieser Mythos verrät sich im Hymnus unwillkürlich durch den Ausdruck *εἰς ἀσφοδελὸν λειμῶνα* 221. Aber der Dichter, der den Diebstahl des Hermes erzählte, mußte auch, wie oben S. 18 bemerkt, auf ein Mittel bedacht sein die beiden Götter miteinander zu versöhnen. Dazu diente die Erfindung der Lyra. Im übrigen hat Roberts Ausführungen

¹⁾ Auch von Dario Arfelli in den Stud. ital. di fil. cl. 13 (1905) S. 379 f, vgl. Burs. Jahrb. 138 (1908) S. 115.

Chr. Harder in den Burs. Jahrb. 166 (1914) S. 55 ff. mit K. Kuiper, De discrep. hymni Hom. in Mercurium. Mnemos. 35 (1907) S. 181 ff. eingehend zurückgewiesen. Der Gedanke „am Morgen geboren spielt Hermes mittags die Leier, abends raubt er die Kühe des Apollon“ (17 f.) bekundet seine Ursprünglichkeit. — In den Aphroditehymnus (V) ist die Geschichte von Ganymedes und Tithonos gebracht, ohne daß die glatte Erzählung darunter leidet, obwohl die beiden Geschichten dem Liebesabenteuer der Aphrodite und des Anchises ferner liegen.

Von einer besonderen Interpolationstheorie kann bei den Hymnen gleichfalls keine Rede sein. Die Fälle von Interpolation, die nicht häufig auftreten, sind gewöhnlicher Art. Von III 346 ist oben S. 49, von IV 148 f. S. 18 gehandelt worden. Eine bemerkenswerte Stelle findet sich II 328, wo Zeus alle Götter der Reihe nach schickt um Demeter in den Olymp einzuladen: ἀμοιβηδὶς δὲ κίοντες κίκλησκον καὶ πολλὰ δίδον περικαλλέα δῶρα

τιμὰς θ' ἄς κ' ἐθέλοιτο μετ' ἀθανάτοισιν ἐλέσθαι.

Gewöhnlich schreibt man mit Hermann ἄς κεν ἔλοιτο μετ' ἀθανάτοισι θεοῖσι. Man kann auch, wenn man an die an dieser Versstelle häufige Vertauschung von ἐν mit μετὰ denkt, τιμὰς θ' ἄς κ' ἐθέλοι ποτ' ἐν ἀθανάτοισιν ἐλέσθαι vermuten. Durchaus zu verwerfen ist die Konjektur von Allen ἄς κε βόλοιτο. Hermann ließ sich zu seinem Vorschlag nicht ohne Grund bestimmen durch 443 ὑπέδεκτο (Zeus) δὲ τιμὰς δωσέμεν, ἄς κεν ἔλοιτο μετ' ἀθανάτοισι θεοῖσι und 461 ὑπέδεκτο δὲ τιμὰς δωσέμεν, ἄς κ' ἐθέλησθα (Ergänzung von zweiter Hand, besser ἄς κεν ἔλησθα) μετ' ἀθανάτοισι θεοῖσι. Man hat übersehen, daß der Gedanke ein verschiedener ist. An der ersten Stelle können die Götter Geschenke bieten, nicht aber Ehren und Vorrechte; das kann an den beiden anderen Stellen Zeus. Daraus ergibt sich, daß an der ersten Stelle der Vers aus den beiden anderen interpoliert ist.

Vereinzelt und nicht ungewöhnlicher Art sind auch die Fälle, in denen durch Umstellung von Versen eine Stelle in

Ordnung gebracht wird. Solche Fälle haben wir oben S. 25 in XXIX 9 ff., dann in IV 106 f. kennen gelernt. IV 453 hat Groddeck nach 454 gestellt. Sehr gut hat Ludwich a. O. S. 34 im Hermeshymnus 301

*θάρσει, σπαργανιώτα, Διὸς καὶ Μαιάδος υἱέ,
εὐρήσω καὶ ἔπειτα βοῶν ἴφθιμα κάρηνα
τούτοις οἰωνοῖσι· σὺ δ' αὖθ' ὁδὸν ἡγεμονεύσεις*

die beiden Halbverse *εὐρήσω καὶ ἔπειτα* und *τούτοις οἰωνοῖσι* vertauscht: *θάρσει . . . τούτοις οἰωνοῖσι· βοῶν ἴφθιμα κάρηνα εὐρήσω καὶ ἔπειτα*, „verlaß dich nur, Windelmatz, auf solche Weissagevögel (nämlich *πορδή* und *παρμός*). Die werden dir nichts helfen; ich werde doch die Rinder ausfindig machen und du wirst den Weg weisen. Vorwärts!“ Mit dieser schönen Emendation hat Ludwich den Ausgangspunkt für seine Transpositionstheorie gefunden, welche jede Athetese und jede Annahme einer Lücke ausschließt. Der Aufbau des Hermes-Hymnus soll nämlich, da der Gott am 4. des 10. Monats (V. 19 und 11) geboren ist, auf den Zahlen 4 und 10 beruhen und der Gesang mit seinen 580 Versen in 58 Dekaden oder 145 Tetraden zerfallen. Hiernach kann die Zahl 580 nicht geändert werden, nur Umstellung also kann die Mängel des Zusammenhangs beseitigen. Apollon ist am 7. Montagstag geboren und 3 ist eine heilige Zahl: der Apollonhymnus besteht mit seinen 546 Versen aus 78 Heptaden oder 182 Triaden.¹⁾ Den Vers 96, welcher in MET fehlt, verwirft zwar auch Ludwich, aber den Vers 325 a, welcher im Texte aller Handschriften fehlt und nur am Rande von ELP erhalten ist, betrachtet er als echt, obwohl der Vers vor *καὶ νῦν* den Zusammenhang stört. Der Zahl 7, für welche auf *ἑβδομαγέτας* Sieben g. Th. 785 verwiesen wird, kommt nach den Aeschylea im Ind. lect. von Königsberg 1909 S. 7 auch eine im Aufbau der Eumeniden obwaltende Rolle zu. Die Ähnlichkeiten, welche zwischen dem Apollonhymnus und dem ersten Gesang der Ilias

¹⁾ A. Fick hat die beiden Hymnen auf Apollon auf der Grundzahl 18 aufgebaut.

bestehen sollen, veranlassen Ludwich eine gleiche Architektonik des A anzunehmen, aber hier müssen von der Gesamtzahl 611 doch erst die von Aristarch athetierten 44 Verse abgezogen werden, damit die übrig bleibenden 567 sich in 81 Heptaden oder 189 Triaden abteilen lassen. Eine schöne Zahl wäre die Summe 444 von α , in welchem Gesange Athena eine Hauptrolle spielt. Aber für eine Tetras läßt sich bei dieser Göttin kein Anhaltspunkt entdecken. Nur die Abteilung in 148 Triaden wäre möglich. Bei diesen „Perikopen“ (nicht Strophen) kommt es nämlich auf einen Sinnesabschnitt oder irgend eine Symmetrie nicht an. Im Ap. H. z. B. ist der 7. Vers *καί οἱ ἀπ' ἰφθίμων ὤμων χεῖρεσσιν ἐλοῦσα* der Schluß der ersten Heptas und der Anfang der dritten Trias, der nächste Vers *τόξον ἀνεκρέμασε πρὸς κίονα πατρὸς ἐοῖο* der erste Vers der zweiten Heptas, der zweite der dritten Trias. Hiernach kann man sich schwer von dem Werte dieser „Entdeckung“ Ludwichts überzeugen. Vgl. auch Harder a. O. S. 51 ff. Als einen urkundlichen Beleg betrachtet er im Ap. H. die Verse 136—138, welche gleichfalls im Text aller Handschriften fehlen und nur in einem Teil derselben am Rande stehen. Daß diese Parallelstelle neben 139 keine Berechtigung hat, ist oben S. 33 f. dargelegt. Greifen wir aus den durcheinander gewürfelten Partien des Hermes-Hymnus die Stelle heraus, wo 521—526 zwischen 568 und 569 eingefügt sind, so erhält *ἐκ δὲ τέλειον* 526 die Bedeutung „und sie vollbrachten's“ (daß glutäugigen Löwen . . Hermes gebiete). Man fragt vergeblich: wer? Der Vers 518 *ἀλλ' εἴ μοι τλαίης γε θεῶν μέγαν ὄρκον ὀμόσσαι* erhält nicht den natürlichen Nachsatz *πάντ' ἂν ἐμῶ θυμῶ κεχαρισμένα καὶ φίλα ἔρδοις* (vgl. z. B. Ω 660 f.), sondern nach Verwandlung von *ἔρδοις* in *ἔρδειν* den Nachsatz *σύμβολον ἀθάνατον ποιήσομαι* (527). Sehr anspruchsvoll wird Hermes mit dem Ansinnen an Apollon *Διὸς πόρε θέσφατα πάντα* 472. Noch sei das neueste Produkt der Transpositionstheorie erwähnt. In der Berl. Philol. Wochenschr. 1920 S. 378 stellt Ludwich im ersten H. auf Dion. 20 f. *καὶ σὺ μὲν οὕτω χαῖρε . . Θυώνην* vor 17. Dieser Vorschlag muß nachgerade als ein Wagnis erachtet

werden, da *καὶ σὺ μὲν οὕτω χαῖρε* sich als ein typischer Schluß der Hymnen ergibt. Vgl. III 545, IV 579, IX 7, XVIII 10, XIX 48 usw. Auf gleicher Stufe stehen die ebd. vorgebrachten Konjekturen zu I 11 *ὡς δὲ τὰ μὲν τριάσοι πάντως, τριετηρίσιν κτέ.* „auf daß dieses wirklich in Zukunft vollkommenen Sieg davon tragen möge“ (an der zweifelhaften Form *τριάσοι* ist noch mehr als der Opt. Fut. der Opt. statt des Konjunkt. zu beanstanden), zu VII 42 *Μήδην δὴ τότε* (vor *γῆ πελάαν!*) und die Erklärung zu XXVI 12 *δὸς δ' ἡμᾶς χαίροντας ἐς ὥρας αὖτις ἰκέσθαι, ἐκ δ' αὖθ' ὥράων εἰς τοὺς πολλοὺς ἐνιαυτούς* „in der Folge in die Reifezeit eintreten und hinwiederum aus der Reifezeit in die Höchstzahl der Jahre“.

Von den Theorien also, welche die textkritische Behandlung der Homerischen Hymnen betreffen, kann nur die „Lückentheorie“ Anspruch auf besondere Beachtung machen. Diese entspricht eben auch der allgemeinen Beobachtung, daß die Überlieferung der Hymnen, besonders der größten und ältesten, eine nachlässige und fehlerhafte ist.

3. Was an dem lückenhaften und arg verstümmelten Text der *Ἰχνευταί* gebessert werden kann, das hat der Scharfsinn und die Gelehrsamkeit der ersten Herausgeber und Bearbeiter bereits gefunden. Nur an wenigen Stellen wird, wenn nicht neue Papyrusfunde helfen, eine Nachlese möglich sein.¹⁾

Der Vers 6, in welchem Hunt gibt: *μόσ]χους [τε καὶ νέων νόμευμ]α πορτίδων* kann rhythmisch gebessert werden mit

μόσχους νέους τε καὶ νόμευμα πορτίδων,

aber es fragt sich, ob der Raum reicht, da Hunt bemerkt: *νέων νόμευμ]α vix tolerat spatium.*

In 13 scheint für *στείχ]ω ματεύω* die gewöhnliche Zusammenstellung synonymen Worte wie *αὖειν λακάζειν, βοῶν*

1) Welcher Wert der Arbeit an zerstörten Texten zukommt, kann die Gegenüberstellung des Textes in 353 f. von Hunt *εἰ δὴ κλοπή τις ἐστι, τὸν κλέπτην σκόπει ἄπορον ἄκαρπον· τοῦδε δ' οὐ πεινῆ δόμος* und Pearson *σὺ δ' ἄλλος' εἴ τις ἐστι, τὸν κλέπτην σκόπει καὶ γῆν ἄκαρπον· τοῦδε δ', οὐ πλανᾶ δόμους* vor Augen führen.

στενάζων, βοῶν ἰύζων, ὀδυρόμενος κινυρίζων eher σκοπ]ῶ ματεύω zu empfehlen; ζητ]ῶ dürfte den Raum nicht ausfüllen.

In 15 νθία γὰρ ἐμμανῆς κννηγετῶ könnte dem ἐμμανῆς etwa ἀπενθία entsprechen (rasend darüber, daß ich nichts erfahren kann), vgl. Hes. ἀπενθῆς· οὐδὲν ἀκούσας.

Eine sichere Ergänzung gewährt uns der tragische Sprachgebrauch in 39

ῶ Φοῖβε], σοῦ φωνήμαθ' ὡς ἐπέκλυον
βοῶ]ντος ὀρθίοισι σὺν κηρύγμασι
σπουδῆ τάδ' ἢ πάρεστι πρεσβύτη

Gewöhnlich ergänzt man μαθῶν, aber τάδε μαθῶν ist nach ὡς ἐπέκλυον merklich überflüssig, während βοῶντος τάδε zwar auch ein Hyperbaton aufweist, dieses aber doch erträglicher erscheinen läßt, weil das Verbum vorausgeht. Abgesehen von allem verlangt der tragische Sprachgebrauch πρεσβύτη ποδί. Vgl. Eur. Frg. 876 τρομὸν δράμημα γηραιοῦ ποδός, Alk. 611, Phoen. 302 γηραιῶ ποδί, νεανίας ὄμοιοι, Herk. 1095 νεανίαν θώρακα καὶ βραχίονα, Hipp. 1006 παρθένον ψυχὴν. Im ersten Vers wird die Ergänzung Meklers, welche Pearson aufgenommen hat, ἔα, τὰ] σοῦ φωνήμαθ' durch die Stellung von σοῦ bedenklich. Auch ist ἔα dem Sinne wenig entsprechend. Zu ῶ Φοῖβε bemerkt Hunt: aegre capit lacuna. Vielleicht ist ἄν', ὦκα brauchbar.

Die Formen κννηγέσω (Aor.) 44 und ἐκκννηγέσαι 75 bieten uns eine willkommene Handhabe zur Verbesserung von Äsch. Eum. 231 δίκας μέτειμι τόνδε φῶτα κάκκννηγέτης, wo man gewöhnlich mit Erfurdt κάκκννηγετῶ schreibt und sich mit der Noterklärung, daß das Präsens sich durch das augenblickliche Fortgehen der Erinyen rechtfertige, zufrieden gibt. Jetzt kann man κάκκννηγέσω herstellen.

In 50 ist eher τὰς βοῦς ἐπάξω σοι als ἀπάξω zu schreiben.

In 75 λείαν ἄγραν σύλησιν ἐκκννηγέσαι Φοίβου κλοπαίας βοῦς ἀπεστερημένου kann κλοπαίας βοῦς nicht verstanden werden. Man erwartet κλοπαῖσι, wenn nicht κλοπαίαν zu σύλησιν zu beziehen ist.

Der Ausdruck *ὑποσμος ἐν χροῶ* 91 wird, wie es scheint, nicht immer richtig aufgefaßt: *χροῶ* bezieht sich auf die Haut der Nase, „schnuppernd am Boden“ wie der Hund, so daß die Nase den Boden berührt.

In 95 *ἔχειν ἔοιγμεν* (oder *ἔιγμεν*): *ἴσχε· μὴ .ρ[...]* *τει* kann kaum etwas anderes enthalten sein als *μὴ ῥινηλάτει* (geschrieben *ρρινηλάτει* wie Hymn. III 139 *ρρίον*, 505 *ρρηγμῖνι*). Im folgenden Vers *ταῦτ' ἔστ' ἐκεῖνα τῶν βοῶν τὰ βήματα* ist nicht *ἐκείνων* zu verbessern, sondern *ταῦτ' ἔστ' ἐκεῖνα, τῶν βοῶν τὰ βήματα* zu verstehen („da haben wir sie, die Spuren der Rinder“). Gebräuchlich ist die Phrase *τοῦτ' ἔστ' ἐκεῖνο* („da haben wir's“). — Im weiter folgenden Vers *σίγα· θεός τις τὴν ἀποικίαν ἄγει* stellt *τὴν ἀποικίαν ἄγει* wohl eine scherzhafte Wendung vor: „da wandert ein Gott mit seiner Herde aus“.

In 131 schreibt auch Pearson mit Hunt *τ[ίν' ἔστ' ἐκεῖθε]ν, ἀπονοσφίζεις ἔχων*; wohl in der Meinung, es könne *ἀπονοσφίζεις* nur *ἄ*, nicht auch *ὄ ἀπονοσφίζεις* vorstellen. Es ist *τί δ' ἔστ'* herzustellen. Vgl. z. B. *ἄνήρ* = *ὄ ἀνήρ*.

In 141 habe ich schon früher *κάκιστα θηρί' ὄντες* für *θηρῶν* vermutet, dagegen in 147 *τοιούδε πατρός, ὦ κάκιστα θηρίων* habe ich, damit *τοιούδε πατρός* ein regierendes Nomen erhält, *τοιούδε πατρός ὦ κάκιστα θρέμματα* vorgeschlagen. Vgl. Soph. El. 622 *ὦ θρέμμ' ἀναιδές*, Äsch. Sieb. 165 *θρέμματ' οὐκ ἀνασχετά*.

Den Satyrn ruft Silen 143 zu: *ἄνευρα κἀκόμισα κἀνελεύθερα* (die drei mit *a* priv. beginnenden Worte eignen sich für die Schmähung, vgl. die Erklärer zu Dem. IV 36 *ἄτακτα ἀδιόρθωτα ἀόριστα* oder IX 40 *ἄχρηστα ἄπρακτα ἀνόνητα*) *διακονοῦντες, [σ]ώ[μ]ατ' εἰσιδεῖν μόνον καὶ γλῶσσα καὶ φ[αλ]ῆτες*: man hat für *σώματ'* ein passendes Wort gesucht und an *ὄμματ'*, *σχήματ'* gedacht. Neben *φαλῆτες* liegt, wenn man an Eur. Kykl. 439 *τὸν σίφωνα τὸν φίλον*, bes. 586 *ὄν ἀρπάζω γ' ἐγὼ 'κ τοῦδ' Ὀρθάνου* (so Naber für *τοῦ Δαρδάνου*) denkt, das aus den Aristophanischen Ausdrücken *σιῦσαι, ἔστινκα* zu entnehmende Wort *σιύματ'* nahe,

In 148 οὐ πολλ' ὑφ' ἥβης μνήματ' ἀνδρείας ὑπο κεῖται παρ' οἴκοις νυμφικοῖς ἡσκημένα erwartet man ἡρτημένα für ἡσκημένα: die Trophäen werden aufgehängt. Dieses μνήματα ist bei αἰχμαῖσιν ἐξευροασμένου 152 als Objekt zu denken, so daß sich das folgende ἄ . . ἀπορροπαίνεται darauf beziehen kann. Wegen παρ' οἴκοις νυμφικοῖς darf man nicht an Jagd-, sondern muß man an Liebesabenteuer denken und αἰχμαῖσιν entsprechend κακεμφάτως auffassen. Silen und Jäger!

In 162 κλαίοντες αὐτῇ δειλία ψοφήσετε ist αὐτῇ δειλία „mitsamt eurer Feigheit“ nichtssagend. Pearson hat nicht erkannt, daß der Zusammenhang das von mir vorgeschlagene αὐτοί unbedingt fordert.

Die Verse 199 ff. sind, wie es scheint, in folgender Weise abzuteilen und zu schreiben:

ΣΙ. σίγ[α.] τί ἔστιν;

ΧΟ. οὐ μενῶ.

ΣΙ. μέν', εἰ θέλεις.

ΧΟ. οὐκ ἔστιν, ἀλλ' αὐτὸς σὺ ταῦθ', ὅπη δύνα,
ζήτει τε κάξιγνευε κτέ.

Die Angabe einer zweiten Hand, daß ὅπη θέλεις dem ὅπη δύνα vorzuziehen sei (βέλτιον), entspricht nicht dem Zusammenhang. Die Satyrn, denen es bei der Fortdauer der unterirdischen Musik unheimlich wird, wollen dem Silen davonlaufen und ihm den Preis, aber auch die Mühe und Gefahr überlassen.

In 212 φ . . ων κτύπον πέδορτον ἐξαναγκάσω πηδήμασιν κραιπνοῖσι καὶ λακτίσμασιν setzt Hunt φέρων, Robert mit Leo φωρῶν. Weder das eine noch das andere scheint dem Gedanken zu entsprechen. Der Text in 231 καὶ ταῦτ' ἀφεῖσα σὺν ποδῶν λακτίσμασι κληδῶν ὁμοῦ πάμφυρτ' ἐγεινία (στέγη) führt auf φύρων.

In 225 κυνηγετῶν ἐγγὺς μολόντων θηρὸς εὐναίου τροφῆς scheint der Ausdruck τροφῆς unmöglich zu sein. Wie man in 276 neben τέγει corr. in στέγει die Variante τρέφει findet, so wird man hier das einzig passende Wort λόχμης zu setzen haben.

Der Chor will von Kyllene hören, welcher Art die Töne seien, die man aus der Tiefe vernimmt (254): τὸ φθέγμα δ' ἡμῖν τοῦθ' ὁ περιφωνεῖ φράσον καὶ τίς ποτ' αὐτῷ διαχαράσσειται βροτῶν. Der zweite Teil dieses Textes ist meines Erachtens unverständlich. Er erinnert aber an Äsch. Pers. 685 χαράσσειται πέδον. Ebenso wird διαχαράσσειται πέδον verständlich, wenn man διαχαράσσειται als Medium betrachtet. Sophokles gebraucht bekanntlich Media mit Vorliebe.

Im folgenden Vers ὑμᾶς μὲν αὐτοὺς χρὴ τάδ' εἰδέναι σαφῶς bedeutet αὐτούς wie in der Redensart αὐτοὶ γὰρ ἐσμεν („wir sind unter uns“) „für euch allein“ d. i. „ihr dürft es nicht ausplaudern“.

In 360 οὐκ ἐκ θεῶν τὰ μῶρα καὶ γέλοια χρὴ χανόντα κλαίειν ὕστερ' ὡς ἐγὼ λέγω gibt ἐκ θεῶν einen verkehrten oder gar keinen Sinn. Nicht „Verleumdung wird von der Gottheit bestraft“ (ἐκ θεῶν κλαίειν), sondern „Verleumdung der Gottheit bleibt nicht ohne Strafe“ entspricht dem Zusammenhang, der Warnung den Gott Hermes des Diebstahls zu zeihen. Es muß ἀμφὶ θεῶν heißen.

In 391 KY. τὸν παῖδα παῦσαι τὸν Διὸς (κακορροθῶν). XO. παύοιμ' ἄν, εἰ τὰς βοῦς τις εἰς τὸ φῶς ἄγοι) ist παύοιμ' nicht brauchbar. Nun hat der Papyrus neben παῦσαι die Variante παύου und im Hymnus auf Demeter 351 ist παύσειεν, wie Hermann gesehen hat und Vers 410 bestätigt, an die Stelle von λήξειεν getreten. So läßt sich auch unsere Stelle mit λῆξον und λήγοιμ' ἄν herstellen.

Nachtrag zu S. 17.

Vgl. die Dissertation von Luise Köttgen Quae ratio intercedat inter Indagatores fab. Soph. et hymnum in Mercurium. Bonn 1914, von welcher ich erst während der Drucklegung Kenntnis erhalten habe.

Verzeichnis der behandelten Stellen.

Homer *P* 667: 35.

Hom. Hymnen (Ausg. von Allen 1912):

I 19: 31.

II 4: 21, 16: 21, 18 u. 32: 49, 24: 31, 37: 27 u. 31, 51: 31, 57: 21, 85: 27, 99: 31, 137: 24, 183: 32, 211: 26, 212: 32, 239: 49, 240: 32, 248: 49, 254: 49, 269: 32, 288: 32, 289: 47, 296: 32, 323: 32, 328: 53, 344: 33, 398: 22, 428: 33, 429: 29, 441: 45, 456: 22, 462: 53, 476: 33, 478 f.: 33, 490: 29.

III 63: 33, 136—138: 33, 142: 34, 163: 34, 174: 35, 208 f.: 35, 215: 35, 220: 46, 231: 35, 244: 46, 248: 36, 252: 36, 258: 36, 272: 36, 275: 36, 342: 36, 327: 36, 333: 36, 367: 46, 456: 46, 458: 36, 459: 45, 501: 46, 529: 36.

IV 4: 42, 41: 37, 43: 46, 52: 37, 58: 37, 59: 37, 63: 37, 65: 37, 83: 37, 103: 37, 105: 38, 109: 38, 119: 47 f., 136: 46, 141: 38, 164: 45, 165: 38, 172: 38, 188: 37, 210: 39, 224: 39, 272: 39, 275: 39, 325: 47, 326: 45, 346: 39, 352: 39, 383: 47, 400: 39, 401: 40, 412: 39, 427: 40, 461: 40, 467: 40, 501: 40, 515: 40, 521: 39, 531: 40, 539: 40, 558: 46.

V 2: 45, 12: 41, 19 f.: 41, 39: 41, 140: 41, 199: 41, 204—206: 41, 229: 42, 237: 42, 252: 42.

VII 27: 42, 39: 42, 55: 46, 57: 42.

VIII 8: 42, 11: 42.

XV 4—6: 42.

XVI 5: 43.

XIX 25: 46, 40: 43.

XX 3: 45.

XXVI 6: 45.

XXVII 16: 46.

XXIX 4 f.: 43, 9 ff.: 25.

XXX 8 ff.: 43.

XXXI 15 ff.: 44.

Epigramm *εἰς ξένους*: 44.

Äschylos Ag. 422: 38, Eum. 231: 57.

Sophokles Ichneutai ed. Hunt 6: 56, 13: 56, 15: 57, 38 f.: 57, 50:
57, 75: 57, 77: 13, 91: 58, 95 ff.: 58, 131: 58, 141: 58, 143:
58, 147: 58, 148: 59, 162: 59, 171: 13, 199 ff.: 59, 212: 59,
214: 6, 218: 5, 225: 59, 231: 9, 253 f.: 60, 274: 7, 360: 60,
391 f.: 60.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der philosophisch-philologische und historische Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München](#)

Jahr/Year: 1920-1921

Band/Volume: [1920](#)

Autor(en)/Author(s): Wecklein Nicolaus

Artikel/Article: [Die Homerischen Hymnen und die griechischen Tragiker 1-62](#)